Morgen-Ausgabe.

Annoncen-Annahme-Bureaus. In Posen außer in der Expedition dieser Zeitung (Wilhelmstr. 17) bei C. H. Ulrici & Co. Breitestraße 14, in Gnesen bei Th. Spindler, in Grätz bei L. Streisand, in Meseritz bei Ph. Matthias.

Posener Zeitung.

Zweiundachtzigster Jahrgang.

Annoncen-Annahme-Bureaus. In Berlin, Breslau, Dresden, Frankfurt a. M., Hamburg, Leipzig, München, Stettin, Stuttgart, Wien: bei G. L. Daube & Co., Haasenstein & Vogler, Rudolph Mosse. In Berlin, Dresden, Görlitz beim „Invalidendank“.

Nr. 709.

Das Abonnement auf dieses täglich drei Mal erscheinende Blatt beträgt vierteljährlich für die Stadt Posen 4½ Mark, für ganz Deutschland 5 Mark 45 Pf. Bestellungen nehmen alle Postanstalten des deutschen Reiches an.

Freitag, 10. Oktober.

Inserate 20 Pf. die sechsgespaltene Petitzeile oder deren Raum, Reklamen verhältnißmäßig höher, sind an die Expedition zu senden und werden für die am folgenden Tage Morgens 7 Uhr erscheinende Nummer bis 5 Uhr Nachmittags angenommen.

1879.

Zur Posener Wahlbewegung.

Als oberste Maxime bei einer vorzunehmenden Neuwahl dürfte den Wahlmännern empfohlen werden, daß sie **unter allen Umständen** nur einen **solchen** Kandidaten in's Auge fassen, welcher **im Voraus** sich zur **Annahme des Mandats verpflichtet.**

Die gegenwärtigen Zustände in den Vereinigten Staaten.

Nach den neuesten Nachrichten aus Amerika hat in den Vereinigten Staaten die Partei der Republikaner in den Staatswahlen von Maine und Californien den Sieg über ihre Gegner davongetragen. Ganz ungetrübt ist aber dieser Sieg in den beiden genannten Staaten nicht gewesen. Die Staatsverfassung von Maine enthält nämlich die etwas eigenthümliche Bestimmung, daß, wenn keiner von den Gouverneurskandidaten der verschiedenen Parteien die absolute Majorität erhalten hat, das Repräsentantenhaus aus den vier Kandidaten, wenn anders so viele im Felde waren, zwei auswählt und deren Namen dem Senate übersendet, welcher alsdann zwischen diesen beiden die endgültige Wahl trifft. Da nun aber die Republikaner in beiden Häusern der Legislatur, im Repräsentantenhause und im Senate, die Majorität haben, so wird unzweifelhaft der republikanische Gouverneurskandidat, der außerdem die relative Stimmenmehrheit schon in der Volkswahl auf sich vereinigt hat, schließlich gewählt werden. Beachtenswerth ist, daß die Republikaner gegen die vereinigte Macht der Demokraten und Greenbackler oder Papiergeldleute anzukämpfen hatten. Aehnlich, wie in Maine, war der Wahlkampf in Californien. Hier hatte sich nämlich ein großer Theil der Demokraten mit der kommunistischen Arbeiterpartei unter der Führung des berüchtigten Denis Kearney verbunden. Zwar gelang es den Anhängern Kearney's in der Stadtwahl von San Franzisko zu siegen und den übelbeleumundeten Geistlichen Kalloch, der kurz vorher von einem gewissen de Young schwer verwundet worden war, zum Mayor zu wählen, aber die Republikaner wählten ihrerseits sämmtliche Staatsbeamten und die vier Kongreßrepräsentanten, die Californien bis jetzt nach Washington City zu entsenden hat.

Der Sieg der Republikaner in Maine und Californien über die vereinigten Gegner ist in doppelter Beziehung von nicht zu unterschätzender Bedeutung. Einmal wird derselbe nicht ohne Einfluß bleiben auf die wichtigen Wahlen, welche noch im Laufe dieses Jahres in anderen Unionsstaaten, namentlich in Newyork und Ohio, stattfinden, dann aber wird derselbe auch eine starke Rückwirkung auf die im Jahre 1880 vorzunehmende Präsidentenwahl ausüben. Die Republikaner werden sich gestärkt und ermuthigt, die Demokraten aber niedergebeugt und weniger siegesgewiß fühlen; haben doch bereits jetzt schon verschiedene Tagesblätter, die bisher der demokratischen Partei hold waren, sich von der letzteren ab- und der Partei der Republikaner zugewandt.

Bei der Wahl in Ohio, die in wenigen Wochen bevorsteht, haben die Republikaner den früheren Kongreßrepräsentanten Foster, die Demokraten den General Ewing und die sozialdemokratische Arbeiterpartei ihren eigenen Kandidaten für das Gouverneursamt ins Feld gestellt. Foster ist der Repräsentant der nationalen Einheit und der gesunden Finanzpolitik, welche die Baarzahlung aufrecht erhalten und die Nationalschulden der Union in ehrlicher Weise abzahlen will; Ewing vertheidigt die demokratische Lehre von der partikularistischen Selbstständigkeit der einzelnen Unionsstaaten und die Vermehrung des Papier- und Silbergeldes, der Kandidat der Arbeiterpartei endlich tritt für eine unbeschränkte Vermehrung des Papiergeldes und für Abtragung der Nationalschulden in entwerthetem Papiergeld ein. Die gegenwärtige Regierung der Vereinigten Staaten begünstigt, so weit ihre konstitutionelle Macht reicht, selbstverständlich Herrn Foster, da er in fast allen Dingen den von der Regierung befolgten Grundsätzen huldigt. So erklärt es sich, daß vor kurzer Zeit der Finanzminister John Sherman und der Minister des Innern, Karl Schurz, der erstere in Steuberville, der letztere in Cincinnati, in öffentlicher Rede für Foster in die Schranken traten. Beide Minister weisen darauf hin, daß die von der Unionsregierung befolgte Finanzpolitik auf Handel und Industrie die heilsamste Wirkung ausgeübt habe und daß ein Abweichen davon die schlimmsten Folgen für Handel und Wandel und das ganze Geschäftsleben in den Vereinigten Staaten haben müsse. Außerdem hoben sie schlagend hervor, daß die partikularistische Staatenrechtsdoktrin der Demokraten nur dazu führen könne, den Frieden des Landes zu stören und einen neuen Bürgerkrieg heraufzubeschwören. Minister Sherman berührte die auch für uns wichtige Frage der Doppelwährung und deutete darauf hin, daß diese Frage durch einen internationalen Kongreß gelöst werden könnte; davon jedoch, daß die deutsche Bundesregierung geneigt sei, in dieser Richtung hin mit der amerikanischen Regierung gemeinsame Schritte zu thun, sagte er nichts. Die Staatswahlen in Ohio sind seit längerer Zeit, namentlich bei Finanzfragen, wie Minister Schurz ausdrücklich bemerkte, von hoher Bedeutung gewesen. Der jetzige Präsident der Vereinigten Staaten, Herr Hayes, wurde dort wiederholt zum Gouverneur gewählt, und jedes Mal handelte es sich dabei in erster Linie um die Finanzfrage, auch trat Karl Schurz jedes Mal für Herrn Hayes und für eine gesunde Finanzpolitik auf. Wenn nicht alle Anzeichen trügen, wird auch diesmal die republikanische Partei über ihre Gegner den Sieg davontragen.

Nicht minder wichtig als die Wahlen in Ohio sind die Staatswahlen in Newyork. Der Staat Newyork ist bekanntlich bis jetzt der bevölkertste von allen Unionsstaaten, und schon aus diesem Grunde sind die dort stattfindenden Staatswahlen von höchster Bedeutung für das Resultat der nationalen Wahlen, vorzugsweise der Präsidentenwahl. Wenn die Demokraten in den bevorstehenden newyorker Staatswahlen geschlagen werden, so verlieren sie wahrscheinlich auch bei der im Jahre 1880 vorzunehmenden Präsidentenwahl die Elektoralstimmen des Staates Newyork; und mit dem Verlust der Wahlmännerstimmen von Newyork haben sie wenig oder gar keine Aussicht auf den Sieg in der Präsidentenwahl, auch wenn sie die Elektoralstimmen sämmtlicher Südstaaten der Union und einzelner kleiner Nordstaaten gewinnen. Leider haben die Republikaner von Newyork in ihrer am 3. September d. J. abgehaltenen Staatskonvention zu Saratoga einen gewissen A. B. Cornell zu ihrem Kandidaten für das Gouverneursamt ernannt. Dieser Herr Cornell ist der Sohn von Ezra Cornell, der gemeinsam mit dem jetzigen Gesandten der Vereinigten Staaten in Berlin, Herrn White, die bekannte Cornell-Universität ins Leben rief, deren Leiter Herr White war, bis er als Vertreter der nordamerikanischen Union an den deutschen Kaiserhof berufen wurde. Herr A. B. Cornell aber zählt zu den ergebensten Anhängern des herrschsüchtigen Bundessenators Roscoe Conkling, der ein Meister in der politischen Drahtzieherei ist und zu den korruptesten Rathgebern des Ex-Präsidenten Grant gehörte. Das heißeste Streben von Roscoe Conkling ist aber schon lange darauf gerichtet, daß, wenn nicht sein früherer Herr und Meister, Grant, von der republikanischen Partei im nächsten Jahre als Kandidat für das Präsidentenamt ernannt wird, ihm selbst diese Ehre zu Theil werde. Wenn nun sein Freund A. B. Cornell zum Gouverneur von Newyork erwählt wird, was leicht möglich ist, so hat Conkling allerdings alle Aussicht, von dem einflußreichsten Staate der Union bei dem Kampfe um das Präsidentenamt unterstützt zu werden.

Was aber die Präsidentschafts-Kandidatur des Hrn. Grant anbetrifft, so stimmen alle Nachrichten, die zu uns über den Ozean gelangen, darin überein, daß Grant selbst den Entschluß gefaßt hat, die ihm angebotene Präsidentur der interozeanischen Kanal-Kompagnie anzunehmen, sobald diese Gesellschaft sich vollständig konstituirt und von der Regierung von Nicaragua die nöthige Konzession erhalten hat. Er hat sich zu dem Ende mit dem Admiral Ammen, der in Amerika gegenwärtig an der Spitze jenes Unternehmens steht, in Verbindung gesetzt. Obschon die übereifrigen Freunde des Ex-Präsidenten behaupten, daß er dennoch im Jahre 1880 der Präsidentschafts-Kandidat der republikanischen Partei werden könne, so ist es doch ziemlich gewiß, daß Grant selbst sich von allem politischen Parteitreiben fernhalten will. Es ist auch an sich unwahrscheinlich, wie amerikanische Blätter melden, daß Grant sich an die Spitze eines so weitgreifenden Unternehmens, wie die Herstellung eines Kanals, der das Stille Meer mit dem Atlantischen Ozean verbindet, es ist, stellen würde, wenn er noch die ehrgeizige Absicht hegte, zum dritten Mal in das „Weiße Haus“ einzuziehen. Er kennt genau die politischen Verhältnisse seines Vaterlandes, er weiß, daß er starke und einflußreiche Gegner hat und wird zu der Einsicht gekommen sein, daß die lebenslängliche Stellung eines Präsidenten der erwähnten Kanal-Kompagnie seinem Geschmack und seinen Fähigkeiten weit mehr zusagt, als das mühevolle Amt der Präsidentur der Vereinigten Staaten, deren Erlangung ihm überdies durchaus nicht sicher ist. Wenn aber der General Grant einmal einen festen Entschluß gefaßt hat, so hat er es hinlänglich bewiesen, daß er nicht der Mann ist, der in seinen einmal gefaßten Entschlüssen schwankt.

Wie die Dinge jetzt liegen, ist der Finanzminister John Sherman noch immer der stärkste Präsidentschaftskandidat für das Jahr 1880, und die von der demokratischen Partei in der Finanzfrage und in anderer Beziehung begangenen Fehler lassen seine Erwählung nicht aussichtslos erscheinen. Sicher ist, daß, wie Präsident Hayes kürzlich in einer öffentlichen Rede zu Detroit sich äußerte, eine Fortführung der bisherigen Politik der Vereinigten Staaten nach innen und nach außen den bereits begonnenen Aufschwung des Handels und der Industrie der nordamerikanischen Union fördern und die Tilgung der nationalen Schuld in einigen Dezennien ermöglichen würde, während der durch di Hayes-Administration angebahnte Aufschwung durch die entgegengesetzte Politik einer demokratischen Regierung wieder verloren ginge.

— n.

Was die Konservativen und Ultramontanen zu den Wahlen sagen.

Daß die Liberalen durch das Wahlergebniß nicht freudig berührt sind, ist selbstverständlich; für sie kommt jetzt eine, voraussichtlich nicht allzulange, Pause des Abwartens und Zuschauens, nachdem sie lange fast allein die Last der Arbeit getragen. Ihre Niederlage ableugnen oder auch nur geringer als sie ist erscheinen lassen zu wollen, fällt ihnen nicht ein. Ruhig und besonnen nehmen sie die Lage wie sie ist. Dem giebt die „N. Z.“ Ausdruck, indem sie schreibt:

„Zieht man aus diesen Zahlen und Fraktionsbenennungen die politischen Konsequenzen, so liegen sie in folgendem. Der Reichskanzler hat jetzt erlangt, was er so lange erstrebte, eine Partei Bismarck sans phrase, in einer kompakten Masse, die nahezu für sich die Mehrheit bildet. Die Auffüllung dieser Masse zu einer Mehrheit kann nach Bedürfniß vom Zentrum oder von den Nationalliberalen gesucht werden; bei den letzteren haben die am meisten rechtsstehenden Elemente den Sturm am besten überstanden! Die liberale Partei ist fast gänzlich auf die Seite gedrängt. Die Konservativen sind maßgebende Fraktion, soweit dies in ihrem Verhältniß gegenüber der Regierung gesagt werden kann. Sie werden verschiedene kleine Wünsche haben, deren Befriedigung ihnen wohl nicht entgehen wird. Die Hand des Herrenhauses wird dann bald vertrauensinnig in der Hand dieser Kombination liegen. Wie weit das Zentuum berücksichtigt werden soll, steht nunmehr ganz bei dem Reichskanzler. Doch wird ihm das jedenfalls zu Gute kommen, was nach dem Grundsatz „Do ut des“ den Orthodoxen nicht vorenthalten bleiben wird. Von einem erfolgreichen Widerstand gegen irgend eine vorgeschlagene Regierungsmaßregel wird kaum die Rede sein können. Wir werden sehr schnell leben, im reinen Sauerstoff. Die Friktionen, welche sonst manchmal die Durchführung einer Maßregel selbst einige Wochen verzögern konnten, sind entfernt. Es giebt kein effektives Hinderniß mehr, Preußen glücklich zu machen, nachdem die Liberalen bei Seite geschoben sind. Der Versuch, wie es sich unter solchen Verhältnissen regiert, ist für Fürst Bismarck und für Preußen etwas Neues. Wir sehen mit außerordentlicher und gerechtfertigter Spannung den Ergebnissen entgegen. So große und umfangreiche Versprechungen sind jetzt zu erfüllen, daß die erregte Volksphantasie volle Befriedigung finden kann. Sicherlich werden wir Neues erleben.“

Die freikonservative **„Post“** freilich läßt sich selbst hierdurch nicht abhalten, den Liberalen „Vertuschungsgelüste“ vorzuwerfen; sie schreibt u. A.:

„Der Erfolg konnte auch kaum anders sein. Das über alle Maßen gehässige, übermüthige, intolerante, denunziatorische Wesen der Fortschrittspartei mußte überall den tiefsten Abscheu erwecken, und der linke Flügel der Nationalliberalen hat, wie von einem Fluche getrieben, je verzweifelter die Situation wurde, sich um so enger an diese Unglück bringende Partei angeschlossen. Nichts ist bezeichnender für den Wahnsinn dieses Bündnisses, als daß Herr Lasker von der Fortschrittspartei in Frankfurt a. M. verdrängt worden ist, und alle Aussicht hat, kein Mandat für diese Session zu erhalten. Wie der Schlachtenmaler es liebt, bei großen Aktionen eine kleine Gruppe, zu welcher keineswegs die Hauptakteure gehören, in den Vordergrund zu schieben, so wollen wir auch hier ein solches kleines Gruppenbildchen anbringen. Unmittelbar vor der Wahl brachte Herr Justizrath Lesse als der Vertreter des linken Flügels der nationalliberalen Partei den Herren von der Fortschrittspartei das sagrifizio dell' intelletto, und er hatte den Moment so glücklich gewählt, wie ungefähr — ein klassisches Beispiel fällt uns leider nicht ein — ein Mann, der am Abend vor dem Zusammensturz einer fallirten Bank noch rasch sein Vermögen und das seiner Familie hinträgt und sich höchlichst geschmeichelt fühlt, wenn dasselbe angenommen wird, um in dem ungeheuren Schlund zu verschwinden. Fortschrittliche wie nationalliberale Organe wetteifern, ihren Lesern die unerhörte Niederlage, zu der sie nach Kräften mitgewirkt haben, zu verheimlichen (!!!) und zu vertuschen, wobei sie denn mitunter sogar die Grenzen einer erlaubten Komik überschreiten, wie es eines der lärmendsten Blätter dieser Partei thut, indem es die Wahl als eine Niederlage des Fürsten Bismarck angesehen wissen will, weil die Partei „Bismarck sans phrase“ unterlegen sei. Es ist uns unangenehm, über die nationalliberale Partei zu triumphiren. Wir haben derselben ihr gegenwärtiges Schicksal nicht gewünscht und haben sie vor den unheilvollen Wegen, welche sie seit zwei Jahren gewandelt ist, nach Kräften gewarnt. Um so heiterer und ungetrübter ist dagegen unsere Freude über die Niederlage der Fortschrittspartei. Wie die Griechen das Bas Empire (des sinkenden Reichs) allmälig alle Außenposten verloren, bis sie auf die Mauen der Hauptstadt beschränkt waren, so werden die Byzantiner des Fortschritts ganz auf Berlin zurückgedrängt und die Zeichen der Agonie verrathen sich schon in dem wunderbaren Geschick, mit welchem die leitende Klicke die Unausstehlichen auswählt und damit dem inneren Hader der Partei freie Laufbahn eröffnet.“

Die gouvernementale **„Nordd. Allg. Ztg.“** läßt sich folgendermaßen aus:

„Unsere Leser werden das Gesammtresultat, dessen Charakter einem Zweifel nicht unterliegen kann, mit Freude begrüßen. Die bedeutende Einbuße, welche die nationalliberale Partei zu verzeichnen hat, ist fast ausschließlich den Konservativen zu Gute gekommen, die Wählerschaft hat damit zum zweiten Male über die manchesterliche Opposition (!!) den Stab gebrochen. Die Versicherungen, daß „die heiligsten Güter der Nation“ in Frage stünden, haben das preußische Volk nicht zu überzeugen vermocht, noch weniger hat die Parole „Fort mit Bismarck!“ Anklang gefunden. Der immerhin noch verbliebene starke Rest der nationalliberalen Partei trägt ein wesentlich anderes Gepräge, als dies früher der Fall war. Der Abgeordnete v. Bennigsen ist ungeachtet seiner Erklärung, ein Mandat nicht annehmen zu

wollen, gewählt worden, dagegen hat der Abg. Lasker diesmal ein Unterkommen nicht zu finden vermocht; neben vielen Andern fehlt auch der Abg. v. Bunsen, welcher bekanntlich im Sommer den Reichskanzler für „gerichtet" erklärte. Der Wahlkreis hat auf diese Expektoration gestern die einzig geziemende Antwort ertheilt. Als Erfolg der Agitationsreise des Abg. Richter, der die Spuren der Kaiserreise gleichsam auszutreten bemüht war, hat die Fortschrittspartei in Ostpreußen eine eklatante Niederlage erlitten. Die Partei scheint im Ganzen ungefähr auf die Hälfte ihres früheren Bestandes reduzirt zu sein, für den diesmal noch verbliebenen Rest wird der Abg. Richter weiter sorgen. Die berliner Wählerschaft hat mit gewohntem politischen Takt durch Gewährung des parlamentarischen Unterstützungswohnsitzes dem Bedürfniß unseres Staatsinteresses Rechnung getragen und Herrn Richter in das Abgeordnetenhaus berufen, damit er sein Werk vollende. Wir können damit nur zufrieden sein. Die Zentrumspartei scheint sich auf die Konservirung ihres starken Besitzstandes beschränkt zu haben, wir wünschen aufrichtig, daß sie mit friedlichen, den Aufgaben des Staates förderlichen Intentionen in die wichtige Session eintreten möge.

Der Besitzstand der freikonservativen Partei scheint gleichfalls im Wesentlichen unverändert geblieben zu sein, wenigstens was die ziffermäßige Stärke der Partei anbelangt. Ein genauerer Ueberblick ist erst nach Kenntniß der Gesammtliste möglich, welche wir morgen früh mitzutheilen gedenken. Den erprobten Führern v. Rauchhaupt und v. Helldorff, die wir mit hoher Genugthuung wieder an der Spitze der diesmal so starken konservativen Reihen sehen, folgt eine stattliche Schaar neuer Namen, deren Träger sich im parlamentarischen Erstkampfe zu bewähren haben werden. Wir begrüßen dieselben in der Zuversicht, daß sie Alle, von der Wichtigkeit des Augenblicks durchdrungen, sich die ernsteste Erfüllung der keineswegs leichten parlamentarischen Pflicht angelegen sein lassen werden."

Die konservative **„Kreuzzeitung"** ergeht sich in folgenden Betrachtungen:

„Der 7. Oktober wird ein bedeutsamer Tag bleiben in der Geschichte unserer inneren politischen Entwickelung. Die liberale Majorität, die länger als ein Jahrzehnt im Reichstage, den des norddeutschen Bundes mit einbegriffen, und im preußischen Landtage das Gesetzgebungsfeld beherrscht hat, ist beseitigt worden. Es ist hier nicht der Ort, das Inventar, welches sie zurückläßt, noch einmal aufzuzählen. Die Möglichkeit einer Revision ist jetzt auch im peußischen Abgeordnetenhause nicht ausgeschlossen. Wenn Konservative und Zentrum zusammengehen, so dürften sie über etwa 261 Stimmen verfügen; die Zahl ist vielleicht nicht ganz genau, aber die Majorität ist gesichert. Die absolute Mehrheit beträgt bekanntlich 217. Die Konservativen und das Zentrum haben also zusammen eine Majorität von mehr als 40 Stimmen. Die Konservativen, zu denen wir hier auch die Freikonservativen zählen, da in den über die gestrigen Wahlresultate vorliegenden Fraktionsbezeichnungen die Grenze manchmal verwischt sein dürfte, können auf einen Zwachs von 95 oder 96 Stimmen rechnen, in letzterer Ziffer einen „Agrarier" der in Hessen gewählt ist, mit inbegriffen. Im ganzen sind, wie es scheint, 99 neue Mandate von den Konservativen gewonnen, dafür aber vier bisherige verloren worden. Von diesen Verlusten kommt einer, Kreis Schubin-Inowrazlaw, den Polen zu Gute, zwei im Kreise Groß-Strehlitz-Lublinitz sind von den Freikonservativen an das Zentrum verloren worden und im Kreise Osthavelland ist der frühere konservative Abgeordnete diesmal einem Fortschrittler unterlegen. Erfreulicher Weise sind in Ostpreußen mehrere Wahlkreise den Fortschrittlern abgenommen worden, der Triumph der fortschrittlichen Blätter, daß Ostpreußen dem Fortschritt gehöre, ist also zu nichte geworden. In Hessen und in Schleswig-Holstein haben die Konservativen diesmal ebenfalls festen Fuß gefaßt, in Sachsen wurden einige Wahlkreise, die von jeher den Liberalen gehörten, erobert, in der Provinz Brandenburg sind ebenfalls mehrere Siege zu verzeichnen. In Vorpommern ist der Liberalismus auf allen Linien zurückgedrängt worden, so daß jetzt wohl in ganz Pommern, mit Ausnahme von Stettin, die Kandidaten der Konservativen gesiegt haben. Auch in Schlesien sind die Wahlen viel konservativer als früher ausgefallen. Der gesunde Sinn des Volkes ist diesmal wieder zum Durchbruch gelangt; es hat sich gezeigt, daß doch noch ein guter konservativer Kern in unserem Volke vorhanden ist. Die Pflege des konservativen Sinnes in weiteren Schichten wird in Zukunft mit eine Hauptaufgabe der konservativen Partei sein; es wären gewiß schon diesmal noch eine Reihe von Wahlkreisen zu gewinnen gewesen, wenn man von berufener Seite sich dieser Aufgabe eifriger unterzogen hätte. Doch im großen und ganzen können die Konservativen mit dem Erreichten zufrieden sein. Um so größer ist nun aber auch ihre Verpflichtung. Für die Entwickelung und Besserung unserer inneren Zustände erhofft das Volk viel von der Thätigkeit der Konservativen im Landtage. Möge ihre Arbeit zum Segen des Landes reiche Früchte tragen!"

Die ultramontane **„Germania"** aber sagt:

„Der 7. Oktober 1879 vermehrt die Reihe der Siegestage, auf welche die Centrumspartei mit Recht stolz sein darf. Mehr als wir erhofft, haben wir gestern errungen. Das ‚heilige Köln' ist unser, Neuwied-Altenkirchen ist wieder erobert, im Oberlahnkreis hat ein Centrumsmann den bisherigen Nationalliberalen verdrängt, statt eines Konservativen hat Tecklenburg ein Mitglied des Centrums gewählt und endlich ist es dem wackern oberschlesischen Volke und dessen Führern nach langem Ringen gelungen, den freikonservativen oberschlesischen Granden, dem Herrn v. Tschirsky und dem Prinzen Karl zu Hohenlohe, die beiden Sitze für Lublinitz-Groß-Strehlitz zu entreißen. Der letztere Sieg gewinnt um so höhere Bedeutung, wenn man die Wahltyrannei erwägt, die dort von den freikonservativen Großgrundbesitzern und deren Beamten gewohnheitsmäßig betrieben wird. Während in dem Nachbarkreise Beuthen in Oberschlesien dieser Druck, den die schlimmen Arbeitsverhältnisse noch vermehrten, den Sieg der Centrumspartei auch diesmal unmöglich machte, hat hier die Opferwilligkeit des Volkes und der Eifer ihrer Führer endlich den Bann gebrochen und dem Kreise zum ersten Male die Vertretung gegeben, die seiner politischen Ueberzeugung entspricht. Im Wahlkreis Mörs endlich hat nur das Loos zwischen Aegidi und Frhrn. v. Schorlemer zu Gunsten des ersteren entschieden. Dagegen ist der Verlust zweier hannoverscher Hospitanten zu beklagen. Das Centrum wird demnach statt der bisherigen 89 Mitglieder in der nächsten Session 95 zählen. Der Sieg der Centrumspartei bemißt sich aber nicht bloß nach der Zahl der Abgeordneten, sondern auch nach der Zahl der Stimmen, mit welchen dieselben gewählt sind. In allen Wahlkreisen sind die Majoritäten beträchtlich gewachsen; überall, im Westen wie im Osten, bekundet das katholische Volk eine erhöhte politische Thätigkeit und eine immer wärmere Anhänglichkeit au die h. Sache, deren Vertretung es dem Centrum anvertraut hat. Für die Stärke der Centrumspartei ist endlich die nicht geringe Anzahl von Wahlkreisen in Betracht zu ziehen, in welchen sie den Kandidaten der Konservativen zum Siege verholfen hat."

Nachdem das ultramontane Organ sodann noch die Erfolge der Polen und Konservativen konstatirt hat, fährt es fort:

„Für die liberalen Parteien war der gestrige Tag eine schwere Niederlage. Die Fortschrittspartei ist von 64 auf 37, die nationalliberale Partei von 172 auf 105 reduzirt. Die „liberalen" Parteien haben die Majorität, die sie seit Jahren behauptet haben, verloren. Das ist das große Resultat des gestrigen Tages. Das Volk hat sein Verdikt über den „Liberalismus" ausgesprochen und sich von den Parteien abgewendet, denen die Hauptschuld an den traurigen kirchlichen und wirthschaftlichen Zuständen des Landes zuzuschreiben ist. Weder die „liberalen" Schreckrufe von der hereinbrechenden Reaktion, noch das Falk'sche Wahlschreiben haben die Niederlage abwenden können, deren Schwere von der „liberalen" Presse in ihrem vollen Gewichte empfunden wird. Wir enthalten uns weiterer Erörterungen über die Stärke und Stellung der Parteien im Abgeordnetenhause; soviel scheint unzweifelhaft, daß der Plan der Regierung, sich aus gefügigen Nationalliberalen und Regierungskonservativen eine starke Mittelpartei und bereitwillige Majorität zu bilden, nicht geglückt ist. Das Zentrum aber hat durch die Neuwahlen auch im Abgeordnetenhause eine ausschlaggebende Stellung errungen, die es mit ebenso großer politischer Klugheit wie Festigkeit ausnutzen wird im Interesse des Volkes und zum Siege der erhabenen Grundsätze, für die es immer gestritten hat und weiter kämpfen wird. Im ganzen katholischen Volke Preußens und Deutschlands und über die Grenzen unseres Vaterlandes hinaus werden die gestern errungenen Siege Freude erwecken und die frohen Hoffnungen auf eine bessere und glücklichere Zukunft beleben. Das Volk hat von Neuem den „Kulturkampf" mit laut vernehmlicher Stimme verurtheilt und fordert wiederum von der Regierung religiöse Freiheit und die Rechte der Kirche zurück und erwartet, daß die Regierung endlich den unseligen Kampf beende, der nun schon seit sieben Jahren das Land verwüstet. Möge Gott den Friedenshoffnungen, die auch wir nie ganz aufgegeben haben, baldige Erfüllung gewähren; das katholische Volk aber weiß, daß die Vertreter, die es gestern gewählt, immer, ob bessere Tage kommen, oder ob der Kampf forttobt, treu ihren Grundsätzen für die Rechte des Volkes und die Freiheit der Kirche muthig und energisch, wie bisher, eintreten werden."

Diese Auslassungen der „Germania", welche so recht zeigeu, welch zweideutige, ihr selbst gefährliche Alliirte die Regierung an den Ultramontanen hat, klingen tröstlich in die trübe Gegenwart. Sie verbürgen, daß die Tage, in welchen der Liberalismus als rettender Freund wird angerufen werden müssen, nicht ausbleiben können. Die Traditionen, deren Heilighaltung Brandenburg-Preußen groß gemacht, werden und müssen sich geltend machen.

[Zur Kennzeichnung unserer Zustände] und derer, denen wir entgegengehen, schreibt die „Tribüne", mag hier die nachfolgende Mittheilung der freikonservativ-offiziösen „Post" wörtlich angeführt werden:

„Ein Charakterzug Papst Leos XIII., welcher ein helleres Licht auf die gegenwärtige kirchenpolitische Lage wirft, als alle Kombinationen dies zu thun vermögen, ist folgender: Die Vorsteherin einer Lehranstalt in einer deutschen Residenzstadt mußte ihrer Gesundheit wegen auf ärztliche Verordnung einen längeren Aufenthalt in Italien nehmen und brachte einen Theil desselben in Rom zu. Um „nicht in Rom gewesen zu sein, ohne den Papst gesehen zu haben", betheiligte sie sich an einer größeren Audienz im Vatikan, wie sie Leo XIII. häufiger zu gewähren pflegt. Vor Schluß derselben richtete der dienstthuende Kammerherr an die Anwesenden noch die Frage, ob Jemand noch einen besonderen Wunsch habe? Fräulein N. aus D. — so wollen wir die obenbezeichnete Dame nennen — meldete sich und bat um den päpstlichen Segen für eine Freundin in D. Nachdem ihr diese Bitte bereitwilligst gewährt worden, ließ Leo XIII. sie fragen, weshalb sie denselben nicht auch für sich erbeten? Fräulein D. antwortete: „ihre Freundin sei Katholikin, sie selbst aber, als Protestantin, könne des Papstes Segen nicht für sich beanspruchen." Se. Heiligkeit ließ ihr darauf die Mittheilung machen, daß Er „in christlicher Nächstenliebe gern bereit sei, auch einer Protestantin Seinen Segen zu ertheilen, sofern sie denselben annehmen wolle." Selbstverständlich nahm Fräulein N. den ihr angebotenen Segen dankbar an, und Papst Leo XIII. hatte sich ein nicht katholisches Herz mehr gewonnen. Dieser als wahr verbürgten Erzählung können wir nur hinzufügen, daß wenn das päpstliche Regiment unter Pius IX. in demselben Sinne geführt worden wäre, von einem Kulturkampf niemals die Rede gewesen wäre (!). Wie lächerlich dem gegenüber klingen nun die Verdächtigungen des Fürsten Bismarck seitens der Fortschrittspartei mit dem Gange nach Canossa!? Ebensowenig als Fürst Bismarck jemals nach Canossa, selbst unter Leo XIII., gehen würde, ebensowenig wird XIII. einen solchen Gang von ihm verlangen, wie sein Vorgänger, der da fluchte, wo jener segnet. Daß bei solchen toleranten und echt christlichen Ansichten die begründetste Aussicht vorhanden ist, die Beendigung des Kulturkampfes in nächster Nähe und die verursachten Schäden nach beiden Richtungen wieder ausgebessert zu sehen, wird keinem bisherigen Zweifler mehr unwahrscheinlich erscheinen."

Auf diesen erstaunlich plumpen Versuch, für eine etwaige Kapitulation des Staates im Voraus Stimmung zu machen, dient nun zunächst die „Germania" mit folgenden Worten:

„Was die Thatsache anlangt, so wäre es leicht, aus dem Leben des hochseligen Papstes Pius IX. Dutzende von Fällen anzuführen, in welchen er nicht bloß Protestanten, sondern auch Juden seinen hohenpriesterlichen Segen liebevoll ertheilt hat. Es ist geradezu lächerlich

---

Zum fünfzigsten Geburtstage der Lokomotive.

Festrede gehalten im Verein für Eisenbahnkunde zu Berlin am 7. Oktober 1879 von M. M. v. Weber.

I.

Das Endziel aller Zivilisation ist die Entlastung der geistigen Schaffenskraft des Menschen von den Behinderungen durch seine Körperlichkeit.

Die große Erfindung, deren fünfzigstes Geburtsfest wir heute feiern, ist eines der mächtigsten Werkzeuge zur Erreichung dieses letzten Ziels. Kaum heute noch aus ihren Jugendjahren in die Zeit der Manneskraft hinübergetreten, hat sie schon eine fast völlige Umgestaltung der Physiognomie der zivilisirten Welt vollzogen, indem sie den trennenden Raum, das Haupthemmniß des Zusammenwirkens der Kräfte der Menschheit, in vorher ungeahnter Weise zusammenschmelzen ließ.

Sie hat vor allen andern, selbst noch wichtigeren, den Glanz der ersten Erscheinung, den dramatischen Effekt ihres Auftretens voraus.

Die vielleicht bedeutsamste Erfindung von allen, die der Magnetnadel, des Weltpfadfinders über und unter der Erde, ist in undurchdringliches Dunkel gehüllt; aus den Händen armer, deutscher Handwerker ging langsam und unscheinbar die Buchdruckerkunst hervor; in stillen Gelehrtenzimmern, in für das Auge der großen Menge verschlossenen Laboratorien und Werkstätten entwickelte sich, von Volta und Galvani an, bis Morse und Siemens die Telegraphie; im Gefängnisse Böttcher's entstand die moderne Keramik; von den Erfindungen Arkwright's und Hargreave's erfuhr die Welt erst durch ihre Produkte, und selbst die Dampfmaschine hatte während eines halben Jahrhunderts für Wohlfahrt und Reichthum Englands gearbeitet, ehe der Ruhm James Watt's die Aufmerksamkeit der Menge auf sie hinlenkte.

Statt dessen trat die schnellfahrende Lokomotive und die durch sie bedingte Gestalt der modernen Eisenbahn in das Leben wie ein junger Fürst, unter Kanonendonner und Glockengeläute und dem jubelnden Zurufe einer begeisterten Menge, in der Jeder ein Stückchen Vaterstolz auf die glänzende Erscheinung im Herzen trug, die so ganz ausschließlich das Kind seines Vaterlandes war.

Wie keine andere, ihre Zwillingsschwester, die feststehende Dampfmaschine Watt's ausgenommen, ist sie, als eine neue Minerva, fertig aus einem Haupte auf die Erde getreten, von Geburt an ausgerüstet mit allen Attributen ihrer zukünftigen Macht.

In der That war nie eine Erfindung so unmittelbar das Erzeugniß unabweislich drängender, in der nationalen Entwickelung tief begründeter Nothwendigkeiten und Bedingungen, wie die der Eisenbahn.

England war bis zur ersten Hälfte des achtzehnten Jahrhunderts in seiner kulturellen Gestaltung hinter den kontinentalen Staaten zurückgeblieben. Es hatte Holländer für die Ausführung seiner Wasserwerke rufen, von Deutschen die Hebung seiner Mineralschätze, von Franzosen und Italienern die Regulirung seiner Flüsse lernen müssen.

Da gab das Aufblühen seiner Kolonien im fernen Osten und Westen der kleinen Insel in der Nordsee das Regiment eines Weltreichs in die Hand, in dem buchstäblich die Sonne nicht unterging und gegen dessen Umfang das der Cäsaren ein kleiner Fleck Erde gewesen war.

Völker werden reif wie Menschen und Früchte, und dieselbe Sonne, die in Westindien die Baumwolle, in Ostindien die Gewürze reifen ließ, zeitigte auch, auf ihrer Wanderung von Ost nach West die Kultur mit sich führend, das britische Volk.

Die Reichthümer aus den Kolonien in beiden Hemisphären strömten bei dieser an Zahl so kleinen Nation zusammen, welche glücklicher Weise, eine, durch dreihundertjährigen Kampf erstrittene politische und wirthschaftliche Freiheit in Stand setzte, völlig unbehindert durch obsolete Institutionen und veraltete Staats-Verwaltungsformen, die ganzen Kräfte eines edlen und starken Völkerstammes auf den Umsatz jener Schätze in öffentliche Wohlfahrt und politisches Ansehen zu verwenden.

In kürzerer Zeit als dies jemals, bis zum Aufblühen der amerikanischen Union, bei einem anderen Volke der Fall gewesen ist, verdoppelte und verdreifachte sich die Handels- und Kriegsflotte Englands, wuchsen die Städte auf das Mehrfache ihrer Einwohnerzahl, hob sich die Zahl der Häfen um fünfzig Prozent, dehnten sich die schiffbaren Strecken der Flüsse und Aestuarien auf das fast dreifache aus, begannen sich Kanäle und Straßen, von den Küsten und natürlichen Binnenwasserwegen aus, zu verzweigen.

Es ist bedeutsam für die rapide englische Kulturentwickelung, daß sie, wie alle großen Erscheinungen dieser Art in der Geschichte der Civilisation, lediglich aus der unmittelbaren Initiative, aus den starken Nothwendigkeits-Ueberzeugungen eines kräftigen, freien Volkes, fast ganz ohne Vermittelung der Staatsgewalt hervorging.

Fast alle Kirchen und Wohlthätigkeits-Anstalten, niederen und höheren Bildungsinstitute, Museen und Universitäten Englands sind, wie seine Industrien und sämmtlichen Kommunikationen, Produkte der freien Vergesellschaftung der Mittel und Talente von Männern, welche die Ueberzeugung des Bedürfnisses durchdrang.

Wie aber die Erde auf ihrer Bahn zu gewissen Zeiten Schaaren von glänzenden Meteoren aus dem Weltenraume an sich zieht, so scheint auch die Zivilisation auf ihrem Wege durch die Jahrhunderte, während ihrer großen Entwickelungs-Periode, in Bereiche zu treten, wo ihr Kontakt die Talente, deren sie bedarf, in Schaaren erweckt und aufleuchten macht.

Die großen Individualitäten der Perikleischen Periode, der Cäsaren, der Kunstmeister des Cinquencento bilden für die Kulturen Griechenlands, Roms und der Renaissance diese Meteorengruppen und für die Zeit der Aufschließung neuer Welten traten Columbus, Vasco de Gama und die Konquistadoren als solche hervor.

In gleicher Weise leuchtete auch eine Anzahl origineller und neue Bahnen brechender Talente in demjenigen Zeitabschnitte des englischen Kulturganges auf, welcher in der Erfindung, die wir heute feiern, gipfelt und die Grundlagen fast der gesammten Zivilisationsform des modernsten Europas enthält.

Im kurzen Zeitraum von kaum zwei Menschenaltern produzirten hier Talente eine ganze Reihe von Erfindungen, deren jede allein hingereicht hätte, eine neue Aera im Leben eines Volkes heraufzuführen.

Da war vor Allen James Watt mit der Dampfmaschine, Arkwright mit der Spinnmaschine, Cartwright mit dem Power loom, Wedgewood mit seiner Keramik, Macadam und Telford mit dem modernen Straßenbausysteme, Brindley mit der neuen Form des Kanalwesens u. s. w.

Das Zusammenwirken dieser mächtigen Erfindungen, verbunden mit dem erwähnten enormen Zuwachs Englands an Handelsthätigkeit und Macht, mußten auf dem verhältnißmäßig kleinen Flächenraum des Inselreiches eine industrielle und Verkehrsthätigkeit hervorrufen, deren Gleichen die Geschichte noch nicht zu verzeichnen gehabt hatte.

In der Zeit von 1760—1800 bedeckte sie das Land mit einem Kanal- und Straßennetze von nirgend vorher dagewesener Dichte, dessen Transportleistungsfähigkeit eine unbegrenzte schien.

In der That genügte dasselbe den Erfordernissen seiner Zeit, welche sich auf die Bewegung großer Massen mit mäßiger Geschwindigkeit beschränkten, so lange vollkommen, bis der immer

nun auch in diesem Punkte einen Gegensatz zwischen Leo XIII. und Pius IX. finden zu wollen. Wir würden darüber, nach Allem, was wir schon gegen diese Versuche geschrieben, kaum etwas sagen, wenn nicht auch die obige Darstellung in verlogener Weise den Charakter des unvergeßlichen Dulders auf St. Petri Stuhle entstellte. Ueber Protestanten und Protestantismus denkt Leo XIII. ebenso wie Pius IX., dieser verwirft den Irrthum wie jener, jener behandelt die Irrenden ebenso liebevoll, wie dieser es gethan hat. Einem beschränkten Kopfe mag es allenfalls verziehen werden, wenn er an die Thatsache der Segensertheilung an eine Protestantin Erörterungen über „Kulturkampf" und „Canossa" knüpft, aber ein ernstes politisches Blatt, wie es die „Post" doch sein will, durfte auf derartige kindische Kannegießereien weder Papier noch Druckerschwärze verschwenden. Der naive Provinzialpolitiker hat übrigens wider Willen bewiesen, daß der „Kulturkampf" von der Regierung ohne allen Grund begonnen worden ist; darin können wir ihm nur zustimmen."

Die bewegliche Erzählung der „Post", so fährt nun die „Tribüne" fort, mit der daran geknüpften Moral giebt uns ein Bild von dem, was wir zur Rechtfertigung eines vielleicht in Kürze bevorstehenden Ausgleichs mit Rom zu erwarten haben. Wir wollen es nur als eine ungeschickte Wendung ansehen, daß in der vom Vertrauen auf eine Verständigung getragenen Ausführung erst gesagt wird, Fürst Bismarck werde auch unter Leo nicht nach Canossa gehen, und dann einen solchen Gang wie Pius verlange Leo ja auch gar nicht. Also einen nur anders gearteten Gang nach Canossa verlangt er doch, und wir verständigen uns dennoch? Ein Ausgleich soll Abänderung einiger Gesetze in sich schließen. Und als wesentliches Moment, uns bei dieser Gesetzesänderung, bei dieser Nachgiebigkeit gegen den päpstlichen Stuhl zu beruhigen, wagt man, uns einige versöhnliche, von billiger Toleranz inspirirte Worte des Papstes zu bieten? Worte, die selbst mit dem größeren Gewichte einer besonders feierlichen Gelegenheit noch nichts beweisen würden? Auch wenn Leo es mit seiner Versöhnlichkeit noch so ehrlich und aufrichtig meint, so sollen wir vergessen, daß diese Persönlichkeit nicht das Papstthum ist, und daß das Papstthum, wie die Beispiele einer Geschichte von anderthalb Jahrtausenden beweisen, sehr oft auf zeitweilig ignorirte Ansprüche zurückgreift? Wenn die inspirirte Presse mit solchen Mitteln für die bevorstehende Verständigung mit Rom Stimmung im Lande zu machen versucht, so lassen sich daraus wichtige Schlüsse ziehen: daß ein Abkommen getroffen wird, das die Popularisirung bitter nöthig hat, also ausgeprägt nachgiebig gegen Rom sein wird, und daß die plausible. ren Gründe keineswegs wohlfeil wie Brombeeren sein werden. Auch in der „Provinzial-Correspondenz" hat man ja im Voraus angekündigt, daß die „fortschrittliche" Presse wahrscheinlich jeden Ausgleich mit Rom als einen Gang nach Canossa ansehen würde; mit anderen Worten heißt das: auf die Zustimmung der Liberalen rechnen wir bei diesem Ausgleiche doch nicht, und es ist uns ganz egal, was sie darüber sagen. Das sind Sturmvögel, die böses Wetter für unsere Errungenschaften in Schule und Kirche verkünden; Herr Falk's Befürchtungen dürften sich nicht als übertrieben herausstellen. Der hat wahrlich auf leichten Sand gebaut, der dem versöhnlichen Auftreten eines einzelnen Papstes vertraut und der darauf die Positionen räumt, die er eben als nothwendig besetzt hat. — In sachlicher Beziehung sei übrigens bemerkt, daß es ein ganz schlaues Mittel in der Proselytenmacherei ist, auch Protestanten huldvoll zu empfangen, das sich auch Pius trotz seines Fanatismus nie hat entgehen lassen.

Versammlung deutscher Gemeinde-Statistiker.

Berlin, 7. Oktober.

In der Fortsetzung der 3. Sitzung der deutschen Städte-Statistiker vom 6. d. Mts. kam der vom Direktor des dresdener statistischen Bureau gestellte Antrag wegen Aufstellung einer gemeinsamen Berufsklassifikation behufs Erreichung direkt vergleichbarer Resultate mit den über die Bewegung der Bevölkerung gesammelten Materialien zur Verhandlung; es war die übereinstimmende Ansicht, daß hierbei die voraussichtlich für das Reich zu erlassende Berufsklassifikation in den Hauptgruppen zu Grunde zu legen sein würde, jedoch bei zweckmäßiger Berücksichtigung bestimmter, schon jetzt in den verschiedenen Städtestatistiken vorkommenden Klassen. Die Versuche der Vergleichung mit der Bewegung der Bevölkerung werden trotz der bisherigen ungenügenden Resultate fortgesetzt werden. Demnächst kam das Budget der arbeitenden Klassen zur Berathung. Die Direktoren der statistischen Bureaux in Berlin und Pest, Regierungsrath Böckh und Dr. Körösi, haben als Mitglieder der permanenten Kommission des internationalen statistischen Kongresses die Beschaffung des bezuglichen Materials für die internationale Statistik übernommen. Von Seiten des Ersteren sind im Anschluß an das für die internationale Statistik entworfene Programm Vorschläge für unmittelbare Erhebungen eingebracht. Diese dienten zur Grundlage der Besprechungen, die sich in höchst interessanter Weise entwickelten und in deren Verlauf mannichfache Ergänzungen und Erweiterungen angenommen wurden. Die sämmtlichen Theilnehmer verpflichteten sich, in der einstimmig beschlossenen Weise Erhebungen innerhalb ihres Wirkungskreises herbeizuführen, deren Ergebnisse zu prüfen, zu erläutern und sodann Herrn Regierungsrath Böckh zur weiteren Verwerthung einzusenden. Den nächsten Gegenstand bildete die Berathung der Grundlagen zur genauen Beurtheilung der Wirkungen des Reichsgesetzes über den Unterstützungswohnsitz nach den Vorschlägen von Dr. Neefe-Breslau. Auch hier fand ein lebhafter Meinungsaustausch statt, der zu dem Schlusse führte, daß die Wichtigkeit der Frage allgemein anerkannt und der Wunsch ausgesprochen wurde, es mögen unter Zugrundelegung des von Dr. Neefe vorgeschlagenen Formulars, eines vom Regierungsrath Böckh in Berlin an die hiesige Armenpflege vor Kurzem erstatteten Gutachtens und der von Dr. Neßmann mitgetheilten hamburger Erfahrungen in allen größeren Städten genaue Erhebungen über Zahl und Art der unterstützten Personen und der gewährten Unterstützungen veranlaßt werden. Sehr ausführlich wurde die vergleichende Finanzstatistik der Städte behandelt, deren große Schwierigkeiten von allen Seiten betont wurden. Der gefaßte Beschluß bezeichnet es als dringend wünschenswerth, daß ungeachtet dieser Schwierigkeiten die einschlägigen Arbeiten überall sorgfältig fortgesetzt werden, daß zu diesem Zweck die Vertreter der Gemeindestatistik mit den Leitern der Gemeinde-Finanzverwaltungen sich in Verbindung setzen und dahin wirken, daß neben den Brutto- auch Nettozahlen geboten, die Unterabtheilungen in den Rechnungen so genau ausgewiesen werden, daß eine Beziehung zwischen den städtischen Rechnungsübersichten und der internationalen Statistik hergestellt wird, daß ferner die Zahlen durch ausführliche Erläuterung der Einnahmequellen und Angabe der einschlägigen Gesetze und Normative ergänzt und die für die internationale Finanzstatistik der Großstädte gegebenen Normativbestimmungen möglichst beachtet werden. Beim nächsten Gegenstand der Berathung wurde der Stand der Publikationsarbeiten der internationalen Statistik besprochen; es wurde nach dieser Seite hin fördernd die Herausgabe städtischer Jahrbücher empfohlen, in welchen die Verhältnisse der einzelnen Städte unter zweckmäßiger Vergleichung mit anderen in gedrängten Uebersichten zur Darstellung gelangen. Die Mitglieder der Konferenz verpflichteten sich zur gegenseitigen Unterstützung in dieser Hinsicht. Der vorgerückten Zeit wegen konnten die beiden wichtigen Fragen, Stellung der statistischen Bureaux in der Stadtverwaltung und regelmäßiger Geschäftskreis derselben nur angeregt werden, indem dem Berichterstatter Herrn Dr. Kluge-Altona überlassen wurde, zunächst das bezügliche Material zu sammeln, worauf Herr Gegierungsrath Böckh die Verhandlung mit der vollen Befriedigung über den durchaus günstigen Verlauf derselben schloß und Direktor Pröbst-München Namens der Versammlung für die Einladung und die eben so liebenswürdige als erfolgreiche Leitung der Verhandlungen herzlichen Dank aussprach.

Deutschland.

△ **Berlin,** 8. Oktober. [Das Wahlergebniß. Generalsynode. Dementi. Strafvollzugsgesetz. Verschiedenes.] Das Ergebniß der Wahlen übertrifft bei Weitem die Erwartungen, die man in Regierungskreisen gehegt hatte. Nach der Beendigung der Urwahlen glaubte man höchstens auf einen Gewinn von 40 Abgeordnetensitzen für die Regierungsparteien rechnen zu können. Noch gestern Nachmittag stiegen die Berechnungen nur auf einen Gewinn von 60 Sitzen. Daraus sind jedoch über Nacht mehr als 90 geworden. Die Gesammtzahl der Konservativen ist von 70 auf 163 gestiegen. Die Neukonservativen u. die Deutschkonservativen werden, wenn sie diesmal, wie erwartet wird, sich zu einer Fraktion vereinigen werden, die zahlreichste Fraktion bilden. An absoluter Zahl haben die Nationalliberalen am meisten verloren, indem sie von 175 auf 105 Sitze herabgegangen sind; dagegen hat dem Prozentsatz nach die Fortschrittspartei am meisten verloren, nämlich 33 Sitze von 67, also 50 Prozent. Die Zahl der hervorragenden Liberalen, die nicht wiedergewählt sind, ist erheblich, und es scheint, daß sich bei den Nachwahlen für den Abg. Lasker ein Wahlbezirk finden lassen wird. Nach einer vorläufigen Zusammenstellung dürfte das Abgeordnetenhaus bestehen aus 89 Deutschkonservativen, 25 Neukonservativen, 49 Freikonservativen, 94 vom Zentrum, 105 Nationalliberalen, 24 Fortschrittlern, 19 Polen; 15 gehören keiner Fraktion an, und 2 sind von unbekannter Parteistellung. — Die Session der ersten Generalsynode wird morgen um 10 Uhr eröffnet. Als königlicher Kommissarius fungirt der Präsident des Oberkirchenraths Hermes, der auch die Generalsynode eröffnen wird. Es mag hierbei bemerkt werden, daß auffälligerweise die verfassungsmäßige Stellung des Kultusministeriums gegenüber der Generalsynode völlig verkannt wird. Die Verhandlungen auf der Generalsynode sind ein Akt der kirchengesetzgeberischen Gewalten, des landesherrlichen Kirchen-

---

rapider werdende Kapitalumsatz in Industrie und Handel den Werth der Arbeitszeit und Transportdauer selbst über den des Transportaufwandes hinaushob.

Von diesem, ungefähr ins erste Viertel unseres Jahrhunderts fallenden Zeitpunkte an, trat das Moment der Transportschnelligkeit mit immer kategorischeren Ansprüchen in das Verkehrsleben.

Diesem Momente konnten die bisherigen Transportmittel, ihrer Natur nach, nicht gerecht werden.

Die Zivilisation hatte sich daher nach neuen Organen für die unabweislich gewordene höhere Beschleunigung ihrer Aktionen umzusehen.

Die Spurbahnen hatten seit fast zwei Jahrhunderten in Norden Englands im Dienste der Montanindustrie gestanden. Ihre technische Entwickelung war noch langsamer als ihre Ausbreitung vorgeschritten.

Ein sonderbarer Irrthum, daß die Adhäsion der Räder auf den Schienen nicht zur Fortpflanzung der Zugkraft ausreiche, hatte bei den Versuchen, die animalische durch Dampfmotion zu ersetzen, zu absurden Konstruktionen geführt und letztere lange von den Schienen ferngehalten.

Die Bestrebungen aller Konstruktoren von Cugnot und James Watt an, bis Richard Trevethik hatten sich daher, wunderlicher Weise, auf die Befahrung gewöhnlicher Straßen mit Dampfwagen gerichtet.

Daß auch Watt's großer Scharfsinn den Bann dieses Vorurtheils nicht durchbrach, dafür zeugen vornehmlich die Bestrebungen seines Freundes und Arbeitsgenossen William Murdock, dessen kleine Lokomotive, funkensprühend bei Nacht die Straßen von Redruth durchlaufend, den wackern Geistlichen des Orts als leibhafter Satan schreckte. Erst den bedeutsamen, dem Georg Stephenson's mindestens ebenbürtigen Genie des wunderlichen Cornwallmann's Richard Trevethik, war es vorbehalten, durch das Gewinnen jener berühmten Wette mit dem Eigenthümer der Merthyr-Tydvill-Werke, praktisch die Möglichkeit der Fortpflanzung der Zugkraft auf ebener Schiene nachzuweisen.

Er war mit seiner Straßenlokomotive von Lands-End bis Plymouth auf schlechten Wegen gefahren und hatte sie dann in London, wie ein Wunderthier, für Geld zur Schau gestellt, indem er sie auf ovaler Schienenbahn, die sonderbarer Weise dasselbe Terrain umfaßte, daß jetzt die bedeutsamste Station der Welt, die der North-Western-Bahn enthält, zirkuliren ließ. Diese Maschine wurde damals von Humphry, Davy, Gilbert und anderen Berühmtheiten der Zeit gesehen und studirt, und besonders letzterer prophezeihete ihr in demselben Momente eine große Zukunft, wo sie von ihrem wunderlichen Erfinder und Eigenthümer plötzlich abgebrochen und als Blasebalgmaschine an einen Schmied in London verschleudert wurde.

Trevethik hinterließ seinem glücklichen Nachfolger Stephenson die das Gelingen von dessen Lokomotivkonstruktion vorausbedingende Lösung von fünf Problemen: Die Anwendung des Hochdruckdampfes, die Entdeckung der feueranfachenden Kraft des Schornstein-Blaserohrs, das Genügen der Adhäsion für die Zugkraftfortpflanzung und die Nutzbarmachung der Gesammtkraft der Maschine für diese Adhäsion durch Kuppelung der Räder.

Wenn man Georg Stephenson den Vater der Lokomotive nennen darf, so war Richard Trevethik gewiß deren Ahne. Um des ersteren Stelle in der Geschichte des Eisenbahnwesens einzunehmen, fehlte ihm keineswegs das Talent, wohl aber das Glück der beiden Stephenson.

Fast rührend sind die Worte, mit denen Trevethik einst dem Vollbewußtsein seiner Glücklosigkeit Ausdruck gab: Er und Robert Stephenson wurden fast gleichzeitig, unter fast glorreich zu nennenden Bedingungen, zur technischen Ausbeutung von Silberbergwerken nach Peru und Kolumbia berufen. Nach kaum Jahresfrist fand der, reich und glücklich von seiner Expedition heimkehrende Stephenson, in einer elenden Hafenstadt, Cartagena, auf dem Isthmus von Panama, den durch Krieg und Revolution vertriebenen Trevethik als Bettler wieder. Das Schiff, welches sie Beide zur Rückkehr nach Europa wählten, scheiterte, und Trevethik rief nach seiner und Stephenson's Rettung aus: „Wäre ich nicht am Bord des Schiffes gewesen, so wäre es gewiß nicht gescheitert, und wäre Stephenson nicht mit darauf gewesen, ich wäre gewiß ertrunken! —"

Mit der Eröffnung der Stockton- und Darlington-Bahn trat das Eisenbahnwesen aus dem beschränkten Dienste der Montan-Industrie in den des öffentlichen Lebens über.

Dank dem Genie des Vertrauens, mit dem der reiche Begründer und Leiter dieser Bahn, Joseph Pease, dem armen ungelehrten Killingworth-Maschinenwärter Georg Stephenson die Schöpfung der Bahn in allen Theilen überließ, wurde sie die Brutstätte für fast sämmtliche Ideen des modernen Eisenbahnwesens die in ihrer mächtigen Nachfolgerin, der Liverpool- und Manchester-Bahn, zur vollen Reife gelangten.

Unter der begeisterten Menge bei Eröffnung der letzteren zirkulirte das Scherzwort: „Gott hat John Pease, John Pease aber Georg Stephenson gemacht!"

Letzterer war es denn auch, auf dessen Andrängen der erste Versuch mit Personenbeförderung auf Eisenbahnen auf der Stockton-Darlington Bahn gemacht wurde. Vom 15. Oktober 1825 an zirkulirte auf dieser Linie ein Wagen, primitivster Form, denen der Menageriebesitzer ähnlich, von Stephenson unter dem Eindrucke der völligen Neuheit des Vorgangs „Experiment" getauft, der täglich zwei Mal Passagiere zwischen den Endpunkten der Bahn beförderte. Niemand dachte daran, dies Vehikel von der einzigen auf der Bahn im Dienst befindlichen Lokomotive, jener schwerfälligen, später so berühmt gewordenen Nr. 1, befördern zu lassen. Gute Zugpferde bewegten dasselbe mit ca. 12 Kilom. Geschwindigkeit, so daß sich zwischen diesem ersten Eisenbahn-Passagier-Transport und dem Stage-Coach-Verkehr auf der Landstraße eine lebhafte, meist zum Vortheil des letzteren ausfallende Konkurrenz entwickelte. Als bemerkenswerth mag hier erwähnt werden, daß Betriebs- und Tarif-System dieser ersten öffentlichen Eisenbahn fast ganz dem auf Kanälen üblichen konform gestaltet woreen war. Die Bahngesellschaft erhob Zölle von den über ihr Geleise bewegten Massen und Personen, während der Transportbetrieb selbst sich in Händen von andern Unternehmern befand und es Jedermann frei stand, mit eigenen Wagen eigene Transporte auf der Bahn zu bewirken. Die Stockton-Darlington Bahn war das Versuchsfeld, auf dem Georg Stephenson, bald unterstützt von seinem Sohne Robert, der die Leitung der eben in Newcastle mit dem Gelde Pease's begründeten Maschinenfabrik hatte, den Organismus der Lokomotive entwickelte. Jede neue auf die Geleise der Kohlenbahnen Nordenglands gestellte solche Maschine war vollkommener als die vorhergehende.

Die unter dem Namen „Puffing Billy" bekannt gewordene Lokomotive, deren Anschauung nicht wenig dazu beitrug, die Direktoren der Liverpool-Manchester Bahn den Lokomotivbetrieb neben dem mit stehenden Dampfmaschinen und Seil für ihre neue Bahn mit in Erwägung zu ziehen, besaß bereits fast alle charakteristischen Elemente der Lokomotive unserer Zeit: von Wasser umgebene Feuerung, Hochdruckdampf, Blaserohr und gekuppelte, glatte Räder.

Blos eines der Hauptorgane der modernen Lokomotive fehlte diesem merkwürdigen Apparate, und dies ist freilich dasjenige, welches die Lokomotive erst zu dem mächtigen Werkzeuge der Zivilisation unserer Zeit machen konnte, welches sie jetzt ist. Immerhin war Stephenson im Stande, schon auf Grund der mit seinem „Puffing Billy" gemachten Erfahrungen, bei Einbringung der Bill für die Liverpool-Manchester Bahn vorzuschlagen, daß darin eine Fahrgeschwindigkeit von 30 Kilom. pro Stunde in Aussicht gestellt werden möge. Nur William Brougham's dringende Vorstellung, daß durch solche „extravagante Verspre-

regiments einerseits und der Generalsynode andererseits. Der Kultusminister hat erst zu den vereinbarten Gesetzen Stellung zu nehmen, wenn es sich um Vollziehung Seitens des Landesherrn als des Hauptes des Kirchenregiments handelt. Der Kultusminister wird daher zwar der Eröffnungssitzung beiwohnen, an den Verhandlungen aber sich nicht betheiligen, weder persönlich noch durch Kommissare. Der Direktor der Abtheilung für die Kirchenangelegenheiten im Kultusministerium wird nur den Sitzungen der Generalsynode beiwohnen, um Bericht zu erstatten. An der Gestaltung der Vorlagen hat der Kultusminister verfassungsmäßig nicht theilzunehmen gehabt und es ist daher unbegreiflich, wie die Fassung derselben zu Vorwürfen gegen ihn benutzt werden kann. — Wenn eine hiesige Zeitung meldet, daß der Bundesrath am Donnerstag zu einer Sitzung zusammentreten werde, um Korrekturen an dem provisorisch verkündigten Waarenverzeichniß vorzunehmen, so ist zu bemerken, daß der Bundesrath morgen keine Sitzung hat, aber auch später zu Korrekturen solcher Art schwerlich Veranlassung haben wird. — In Bezug auf den Entwurf eines Strafvollzugsgesetzes laufen unrichtige Angaben durch die Presse. Der Sachverhalt ist folgender: Nachdem der Entwurf dem Bundesrath überreicht worden, hat dieser die Vorlage dem Justizausschuß zur Vorberathung überwiesen, welcher seinerseits am nächsten Montag mit der Berathung beginnen wird. — Was die ebenfalls verbreitete Meldung anlangt, im Reichsschatzamt würden neue Steuerprojekte und in Verbindung damit weitere Steuerreformpläne ausgearbeitet, so entbehrt dieselbe, wie mir versichert wird, jeder Begründung. — Ueber die Eröffnung des Landtags ist noch keine Bestimmung getroffen worden und wird solche voraussichtlich auch vor nächster Woche nicht erfolgen.

+ **Berlin,** 8. Oktober. [Das Resultat der Wahlen.] Wir entwerfen nachstehend ein Tableau der Wahlen, geordnet nach Parteien und Provinzen. Wir bemerken zuvor, daß dasselbe auf absolute Richtigkeit nicht Anspruch machen kann und von anderweiten Berechnungen vielleicht nicht unerheblich abweichen wird. Bei einer großen Anzahl neuer Abgeordneter ist die genauere Scheidung zwischen den liberalen und den konservativen Gruppen unter einander noch nicht möglich, und es mag schließlich vielleicht mancher Name in eine andere Rubrik gesetzt werden müssen. Wir haben es daher auch vermieden, allzu viele Rubriken aufzustellen und z. B. die Gruppe Löwe zu den Nationalliberalen, den Frankfurter Demokraten zur Fortschrittspartei, Hospitanten und „Wilde“ zu den ihnen nächststehenden Fraktionen gerechnet. Von den schlechthin als Konservative bezeichneten Abgeordneten mag ein ziemlicher Theil besser den Freikonservativen zugeschrieben werden müssen. Eine genaue Scheidung wird sich erst später vornehmen lassen bei einem Abgeordnetenhause, das so ungewöhnlich viel neue und unbekannte Mitglieder zählt. Allein, wenn auch das Tableau im Einzelnen manche Unrichtigkeiten enthalten mag, im großen Ganzen wird es doch einen zutreffenden Ueberblick über die Zusammensetzung des neuen Abgeordnetenhauses sowie über die Parteiverschiebungen seit den Wahlen vom Januar 1877 ergeben. Die letzteren haben wir in Parenthese beigefügt.

Ueberſicht der Wahlen.

	Nat.-liberal	Fortschritt	Konservat.	Freikons.	Centrum	Polen und Dänen
Ostpreußen	3 (4)	10 (24)	15 (—)	—	4 (4)	—
Westpreußen	7 (12)	4 (4)	3 (2)	4 (1)	—	4 (3)
Brandenburg	3 (18)	11 (13)	27 (10)	4 (4)	—	—
Pommern	1 (9)	—	22 (12)	3 (5)	—	—
Posen	3 (9)	1 (—)	8 (6)	3 (2)	—	15 (12)
Schlesien	17 (29)	— (3)	19 (6)	7 (5)	22 (22)	—
Sachsen	14 (27)	— (2)	12 (2)	10 (5)	2 (2)	—
Schleswig-Holstein	9 (10)	4 (4)	2 (1)	2 (2)	—	2 (2)
Hannover	28 (28)	—	2 (1)	4 (4)	2 (3)	—
Westphalen	7 (8)	1 (7)	5 (1)	2 (—)	16 (15)	—
Hessen-Nassau	10 (16)	4 (6)	6 (—)	2 (1)	4 (3)	—
Rheinprovinz	9 (15)	1 (3)	4 (1)	6 (5)	42 (38)	—
Hohenzollern					2 (2)	—
	111 (185)	36 (66)	125 (42)	47 (34)	94 (89)	20 (17)

Erfreulich ist dieses Resultat sicher nicht. Es ist sogar schlimmer, als es nach Beendigung der Urwahlen den Anschein hatte. Es stehen etwa 147 liberale Abgeordnete gegen 172 konservative und 94 ultramontane. Der Gesammtverlust der Liberalen beträgt über 100 Sitze, wovon die beiden freisinnigen Parteien im Verhältniß zu ihrer bisherigen Stärke ungefähr gleichmäßig betroffen sind. Fast diese ganze liberale Einbuße ist den Konservativen zugefallen. Wenn wir einzelne besonders hervorstehende Züge aus dem Bild herausgreifen sollen, so hat in Ostpreußen die Fortschrittspartei über die Hälfte ihrer Mitglieder (14 von 24) an die Konservativen abgegeben, die in dieser Provinz zum erstenmal wieder Boden bei den Landtagswahlen gewonnen haben, was freilich nach dem Ergebniß der Reichstagswahlen nicht Wunder nehmen konnte. In der Provinz Brandenburg sind die konservativen Parteien besonders auf Kosten der Nationalliberalen erstarkt, ebenso in Pommern, Schlesien und Sachsen. In Posen ist die Zunahme der polnischen Wahlsitze um 3 zu bemerken. In Schleswig-Holstein und Hannover weisen die jetzigen Wahlen fast gar keine Veränderung gegen früher auf. In Hessen-Nassau haben die Konservativen den Nationalliberalen eine Reihe von Sitzen abgenommen, ebenso in der Rheinprovinz, wo auch das Zentrum (namentlich in Köln) auf Kosten der letzteren gewonnen hat. In Westphalen ist der konservative Zuwachs wesentlich auf Kosten der Fortschrittspartei erfolgt.

— [Zu den Wahlen.] Die Ablehnung des posener Mandats seitens des Abgeordneten Hänel wird, wie man hört, möglicherweise eine Veränderung in den berliner Wahlen zur Folge haben. Es ist nämlich nicht unwahrscheinlich, daß in Posen an Stelle des Abg. Hänel Eugen Richter aufgestellt und gewählt wird. In diesem Falle würde derselbe dort annehmen und in Berlin wahrscheinlich der Stadtsyndikus Zelle aufgestellt und gewählt werden. Im Uebrigen steht über Richters Entschluß noch Nichts fest. Der Staatsminister a. D. Hobrecht, welcher gleichfalls zweimal gewählt ist, soll beabsichtigen, das westpreußische Mandat anzunehmen, um welches er sich beworben hat, und es würde dann damit in Breslau eine Neuwahl erforderlich werden. Der dort unterlegene Kandidat der Fortschrittspartei, Justizrath Freund, wird übrigens auch außerhalb der Kreise seiner Parteigenossen im Abgeordnetenhause vermißt werden, wo er sich durch sein maßvolles Auftreten und seine stets sachgemäßen Reden vielfach Sympathien erworben hat.

— Unter den für den Landtag bestimmten Vorlagen befindet sich die, betreffend die Einführung zweijähriger Budgetperioden und vierjähriger Legislatur-Perioden, vorläufig nicht. Doch will man in unterrichteten Kreisen wissen, daß die Regierung im Laufe der Session noch mit dieser Vorlage vor den Landtag treten könnte, je nach dem sie einer günstigen Stimmung dafür bei der Mehrheit des Abgeordnetenhauses sich versichert haben wird. Darüber besteht kein Zweifel, daß die vom Reichskanzler dem Bundesrathe übermittelte gleichlautende Vorlage von diesem zum Beschluß erhoben werden wird. Der Staatshaushaltsetat wird dieses mal im Landtage neben dem Finanzminister von dem Geheimen Ober-Finanzrath Rötger vertreten werden, der an Stelle des zum Unterstaatssekretär im Reichsschatzsamte berufenen Geh. Raths Scholz das Decernat über das Etats- und Kassen-Wesen führt.

— Die Vorarbeiten für die Gesetzentwürfe zur Verstaatlichung der Privatbahnen werden im Ministerium für öffentliche Arbeiten — wie auswärtigen Blättern von Berlin geschrieben wird — mit großer Eile betrieben. Dieselben erstrecken sich nicht nur auf die Berlin-Stettiner und Magdeburg-Halberstädter Bahn, mit welchen die Verträge bereits abgeschlossen sind, sondern auch auf die Köln-Mindener und Berlin-Potsdamer Bahn, deren Generalversammlungen noch über den Vertrag Beschluß fassen müssen und bei denen der Ausfall der Generalversammlung als zweifelhaft angesehen wird. In allen Verträgen ist vorgesehen, daß sie nichtig werden, wenn nicht die Genehmigung des Landtages bis zum 1. Januar k. J. beigebracht ist. Wenn die Vorlagen gewissenhaft geprüft werden sollen, ist es kaum möglich, dieselben bis zum 1. Januar zu erledigen, namentlich, da ihre Berathung wegen der Beurtheilung des Einflusses auf die Finanzlage des Staates die Erledigung des Budgets voraussetzt. Wie weit aber die neue Majorität zu einer genauen Prüfung geneigt sein wird, mag dahingestellt sein. Auf die Stellung des Zentrums kann man übrigens einigermaßen gespannt sein; früher hat sich dasselbe freilich bei jeder Gelegenheit gegen die Verstaatlichung der Eisenbahnen erklärt, doch dürfte es nicht abgeneigt sein, seinen Widerspruch fallen zu lassen, wenn es den ersehnten Preis für sein Entgegenkommen erhält.

— Die „Magdeb. Ztg.“ schreibt: „Wir haben vor einigen Tagen einen Artikel über den von dem Hofprediger Stöcker über das Judenthum gehaltenenen Vortrag gebracht, welchem der in der „National-Zeitung“ enthaltene Bericht über jenen Vortrag zu Grunde lag, und wir hatten keinen Anlaß, zu bezweifeln, daß in diesem aus der „Nat.-Ztg.“ auch in andere Blätter, z. B. in die „Post,“ übergegangenen Berichte die Ausführungen des Herrn Stöcker im Wesentlichen richtig wiedergegeben seien. Nachdem uns inzwischen von achtungswerther Seite der Wortlaut der Stöcker'schen Rede mitgetheilt worden ist, nehmen wir keinen Anstand, zu erklären, daß unser Urtheil über dieselbe in vielen Punkten viel weniger scharf gelautet haben würde, wenn sie uns früher in ihrer authentischen Form bekannt gewesen wäre. An unserer Ansicht freilich, daß es nicht Sache

---

chungen“ das Vertrauen des Parlaments zu dem Unternehmen erschüttert und der Durchgang der Bill mehr als zweifelhaft werden müsse, konnte den Northumbrischen Starrkopf Stephenson's bewegen, die in Aussicht gestellte Geschwindigkeit auf 20 Kilom. herabzusetzen.

Es ist bekannt, welche zahllosen, zum großen Theil absurden Einwürfe gegen die Adoptirung des Lokomotivbetriebes auf der Liverpool-Manchester Bahn in der Publizistik Englands und in sehr vielen an das Parlament gerichteten Eingaben erhoben wurden. Die Agitation wurde durch die in ihrer Existenz zumeist bedrohte reiche und mächtige Bridgewater-Kanal-Gesellschaft immer auf's Neue angefacht. Sollten doch nicht allein Häuser und Ernten und Wälder in fortwährender Feuersgefahr stehen, sondern es wurde behauptet, durch die vergiftete Luft, aus der die Vögel todt herabfallen würden, müßten die Kühe die Milch verlieren, die Pferdezucht werde verkommen, das Getreide und Viehfutter schädliche Beimischungen erhalten und, was dem Herzen der Engländer am nächsten ging, der Jagdsport werde durch Aussterben und Verscheuchen der Hasen, Rehe, Hühner, Fasanen, und vornehmlich der Füchse, unheilbar geschädigt werden. Abgesehen davon, daß das Leben der Reisenden auf der Bahn ununterbrochen auf's Aeußerste gefährdet sein müsse. Besonders der große Grundbesitz widersetzte sich der Vornahme der Vorarbeiten, zum Theil, wie die Lords Sefton und Conway, mit gewaffneter Hand.

Nicht die unbedeutendste Schwierigkeit für die Durchbringung der Bill wurde durch die Unbehülflichkeit Stephenson's in der öffentlichen Rede herbeigeführt. Bei seiner Kreuzbefragung vor dem Komité des Parlaments über seine Pläne erregte sein schwerfälliger Northumberland-Dialekt oft die Heiterkeit des edlen Lords, und sein später so berühmt gewordener, für das praktische Genie so bezeichnender, mehrfach wiederholter Ausruf: „Ich kann's nicht sagen, aber ich werde es machen!“ wurde mit spöttischem Kopfschütteln aufgenommen. Es erinnert dies an das zornige Wort des zur mündlichen Schilderung eines Bildes aufgeforderten Titian: „So sprechen Maler!“ mit dem er eine Skizze des Bildes auf die Wand warf. Nicht ein einziger Gelehrter stand Stephenson zur Seite und die wissenschaftlichen Ingenieure, ohne Ausnahme, darunter Männer von der Bedeutung von Francis Giles, Adams, Walker und Rastrick machten Front gegen ihn.

Mit vollem Recht rief Rankine in seiner Rede bei der Einweihung von Stephenson's Denkmal in der Westminster-Abtei aus: „Die Eisenbahn, vollständig und fertig, wie sie uns Stephenson hinterließ, ist ein Produkt der Nothwendigkeit und des Geistes ihrer Zeit. Das ungelehrte Talent, das gesunde, praktische Denken des Volkes, die schwielige Hand des Arbeiters hat sie allein geschaffen, die Schulweisheit hat keinen Theil an ihr. Keine Formel ist bei der größten technischen Schöpfung unserer Zeit entwickelt, keine Gleichung dabei gelöst worden.“ *)

Das Resumé des Berichterstatters im Parlaments-Komite, des berühmten Rechtsgelehrten Alderson, war eine Reihe von Verhöhnungen der Pläne des alten Killingworth-Maschinisten.

Trotzdem ging, Dank dem praktischen Sinn der Vertreter des englischen Volkes, die Bill durch, aber nur mit einer Majorität von einer einzigen Stimme!

Man kann sich einer tiefen Bewegung bei dem Gedanken nicht erwehren, welchen Einfluß die Abwesenheit oder die Gedankenträumerei eines einzigen Parlaments-Mitgliedes in diesem Momente auf den Verlauf der ganzen modernen Zivilisation hätte üben können!

Die bekannte Preis-Ausschreibung von 500 Pfund Sterl. für die Konstruktion der auf der Liverpooler und Manchester Bahn zu verwendenden Lokomotive, mit ihren ebenfalls bekannten acht Bedingungen, unter denen die Beschränkung des Gewichts der Maschine auf sechs Tons, wenn sie auf sechs, auf vier und ein halb Tons, wenn sie auf vier Rädern ruhe, und die des Preises derselben auf 550 Pfund Sterl. die für unsere Zeit auffallendsten sind, wurde erlassen.

Die beiden Stephenson's gingen sofort an die Konstruktion ihrer Preismaschine, deren Ausführung Robert, als Vorstand der Fabrik zu Newcastle, leitete.

Georg hatte kurz vorher zwei Maschinen für die Lyon-St.-Etienne-Bahn geliefert, deren Kessel mit zahlreichen Röhren zur Vergrößerung der Heizfläche versehen waren, doch enthielten diese das Wasser. Die Konstruktion erwies sich als ein Fehler.

Da wollte es der Zufall, daß der Sekretär der Gesellschaft, Henry Booth, auf den Gedanken kam, das System umzukehren und den Kessel ebenfalls mit Röhren von kleinem Durchmesser zu füllen, durch diese hindurch aber das Feuer statt des Wassers zirkuliren zu lassen. Nur auf Andringen des einflußreichen Mannes ging Stephenson an das Experiment und ließ den Kessel der Preislokomotive mit 25 Stück 3zölligen Kupferröhren, ganz in der Weise, wie es die heutigen Lokomotiven zeigen, versehen. Nach Ueberwindung einiger Ausführungs-Schwierigkeiten konnte dieselbe, so ausgerüstet, zum Versuch auf die Killingworth-Bahn gebracht werden. Und hier war es, wo Vater und Sohn, sprachlos vor Staunen, vor der neuen Konstruktion standen, die an Schnelligkeit und Kraft der Dampferzeugung alle ihre Erwartungen übertraf und ihrer Maschine Flügel lieh.

So hat es eine der wunderbaren Fügungen, an denen die Geschichte der Lokomotivkonstruktion so reich ist, gewollt, daß gerade dasjenige Organ der Lokomotive, das ihr ganz ausschließlich eigen war und das sie mit den Eigenschaften, welche sie zum spezifischen Werkzeuge des Geistes der modernen Zeit machte, der Schnelligkeit und konzentrirten Leistungsfähigkeit beschenkte, der vielröhrige Kessel, der Denkkraft eines völligen Laien in der Mechanik entsprungen war.

Hiermit ergänzte sich für die Konstruktion der Lokomotive die Erscheinung, welche das Auftreten fast aller bahnbrechenden Erfindungen und Ideen zeigt und welche es mit der Epiphanie aller großen Kunstepochen gemein hat.

Sie sind in allen ihren Grundlagen und wesentlichen Elementen das Produkt einer Mehrheit von Denkern und Schöpfern, deren jeder eines derselben ersann, so daß sie, als aus der Gesammtthätigkeit einer ganzen Zeit, eines ganzen Volkes herausgewachsen erscheinen.

Alle großen Erfinder sind daher Eklektiker. Sie sind im Grunde nichts weiter, als die Glücklichen, welchen es kraft ihres Genies gelingt, das eigentlich Lebendige aus der ererbten Masse der Geistesarbeit der Detailerfinder auszusondern und es in einer der Menschheit dienenden Lehre, ein unsterbliches Kunstwerk oder einen schaffenskräftigen Apparat zu sammeln.

Ohne die Zeit Cuvier's und Goethe's hätte es kein Darwin'sches Dogma, ohne die drei Jahrhunderte von Cimabue bis Perugin keine vatikanischen Stanzen, ohne die Geistesarbeit von Papin bis Newcomen keine Watt'sche Dampfmaschine gegeben. Auch Georg Stephenson war ein solcher Eklektiker im höchsten Sinne des Wortes. Den Hochdruckdampf, den ihm Gordon, die Erfahrungen über Adhäsion zwischen Rad und Schiene und die Wirkungen des Blaserohrs, die ihm Richard Trevethik hinterlassen, die Idee zum vielröhrigen Kessel, die ihm Booth gegeben hatte, vereinigte sein Genie, was keiner seiner Vorgänger gekonnt hatte, zur großen praktischen That: der Konstruktion des „Rocket“, der Erfindung der modernen Lokomotive. Wie die stehende Dampfmaschine in fast vollendeter Form aus Hand und Hirn James Watt's hervorging, so übergab Georg Stephenson die rollende Dampfmaschine der Mitwelt in einer Gestalt, an der seine Epigonen wohl im Detail bessern, durcharbeiten, verstärken konnten, der sie aber kein wesentliches Organ mehr anzufügen hatten.

Das neue Rüstzeug der Zivilisation ist fertig aus seiner Hand hervorgegangen. (National-Zeitung.)

*) Robert Stephenson, der eine umfassende wissenschaftliche Bildung besaß, pflegte im vertrauten Kreise über seine und seines großen Vaters überaus schwache Begabung für die mathematischen Disziplinen zu scherzen, und äußerte einst dabei in Gegenwart des Verfassers: „Wir haben immer Ideen gehabt, und Leute, die das rechneten, was dabei zu rechnen war, ließen sich immer leicht und wohlfeil finden“. D. V.

eines evangelischen Geistlichen, am wenigsten eines Hofpredigers ist, Haß zu schüren, vermag auch die inzwischen richtig gestellte Fassung des in Rede stellenden Vortrages nichts zu ändern."

— Die königliche Regierung in Liegnitz hat den Magistraten ihres Regierungsbezirks ein Reskript, betr. die Kommunalbesteuerung von Wanderlagern zugehen lassen, worin sie ihnen empfiehlt, von der Einführung besonderer Kommunalsteuern für den Gewerbebetrieb im Umherziehen einstweilen Abstand zu nehmen. Die Regierung ist nämlich überzeugt, daß die preußische Städteordnung die Besteuerung von Wanderlagern nicht gestattet, und würde somit nicht in der Lage sein, Anträge auf Einführung solcher Steuern zu genehmigen. Der Beschluß des Bundesraths, demzufolge § 8 des Gesetzes über die Freizügigkeit dahin auszulegen ist, daß er die Gemeinden nicht hindert, die Unternehmer von Wanderlagern zu Abgaben heranzuziehen, welche auf die in der Gemeinde vorhandenen gewerblichen Betriebe gelegt sind, würde somit, wenn die Ansicht der Regierung zu Liegnitz auch in den höheren Instanzen getheilt wird, für den Umfang des Bereichs der preußischen Städteordnung keine praktische Bedeutung haben. Anträge auf Abänderung der Städteordnung in dieser Richtung werden voraussichtlich dem nächsten Abgeordnetenhause zugehen.

Straßburg, 6. Oktober. Bemerkenswerth sind die Ergebnisse der Untersuchungen, welche in der letzten Zeit von der deutschen Verwaltung über die im deutschen Reichslande herrschenden Sprachverhältnisse angestellt worden sind, in so fern als sie das deutsche Sprachgebiet in einer alle Theile des Landes beherrschenden Ausdehnung zu erkennen gegeben. 77 Prozent der Gesammt-Zivilbevölkerung gehören hiernach dem deutschen und nur 12 Prozent dem französischen Sprachgebiet an, während der Rest, etwa 10½ Prozent, sich auf gemischtem Sprachgebiet befindet. Interessant sind die Folgerungen, welche ein hiesiger Korrespondent der „M. Ztg." aus diesen Zahlen zieht. Nimmt man an, heißt es da, daß in den gemischten Sprachgebieten die Hälfte der Einwohner deutsch, die andere französisch spricht, so kommt man zu dem Ergebniß, daß in ganz Elsaß-Lothringen 259,000 französisch sprechende Personen wohnen gegenüber 1,272,000 deutsch redenden, was ein Verhältniß von 20 zu 80 Prozent darstellt. Diese Berechnung kommt der von Kiepert angestellten nahe; danach beläuft sich die französisch sprechende Bevölkerung auf 250,000, wovon auf den Unterelsaß 26,500, auf den Oberelsaß 31,500 und auf Lothringen 192,000 entfallen. Die Aufzeichnungen aus der französischen Zeit stimmen übrigens, wie derselbe Korrespondent hervorhebt, mit diesen Feststellungen überein. Im Jahre 1866 ließ der französische Kriegsminister auf Anregung der Unterrichtsverwaltung bei der Musterung feststellen, wie groß die Anzahl der Rekruten sei, welche französisch sprächen. Dabei ergab sich z. B. für den Kreis Weißenburg, daß von 1026 Rekruten 472 kein Wort Französisch verstanden, und dieser Prozentsatz wurde mit geringen Ausnahmen für das ganze niederrheinische Departement ermittelt; das oberrheinische Departement wies einen für die französische Sprache günstigeren Prozentsatz auf, dagegen zeigte sich in Deutsch-Lothringen, daß 90 von 100 Rekruten kein Französisch verstanden. Es ist kaum erklärlich, wie wenig empfänglich die Bewohner von Deutsch-Lothringen für die französische Sprache gewesen sind; die Schulen, in welchen dieselbe seit den fünfziger Jahren zum Hauptgegenstande des Unterrichts gemacht worden war, hatten nur den Erfolg, daß 10 Prozent der jungen Leute sie verstanden.

Großbritannien und Irland.

London. Dem mandalayer Berichterstatter der „Times of India" zufolge haben die Priester, Sterngucker und Wahrsager des Königs von Birma sich darüber geeinigt, daß das im Palast demnächst durch die Entbindung der Hauptkönigin Soo-pyeh-lat zu erwartende Kind des Königs ein Knabe sein wird, und in Folge dieser Prophezeiung hat König Thee Baw seinem künftigen Erben, dem nächsten „König der aufgehenden Sonne, Herrn des Weißen Elephanten, des goldenen Regenschirms u. s. w.", eine Wiege bauen lassen, welche nahe an zwei Lak Rupien, also 20—24,000 L., gekostet haben soll. Die Wiege ist aus Manjoholz gefertigt, welches innen und außen mit Gold überlegt ist. Ueberdies ist das Bettchen äußerlich mit kostbaren Verzierungen geschmückt und mit Diamanten, Rubinen und anderen Edelsteinen besetzt. Das Innere der Wiege besteht aus einem weichen Kissen, mit grünem Sammet überzogen und mit Stickereien reich besetzt. Statt von „einem Haufen alter Weiber" wird die Wiege durch einen selbstthätigen mechanischen Apparat, der sich aufziehen läßt und sodann mehrere Tage hintereinander zu gehen im Stande ist, in Schwingung gesetzt. Diese Vorrichtung hat ein Italiener hergestellt; sie soll dem Könige Thee Baw große Belustigung gewähren. Die Wiege hängt an goldenen Schnüren, welche auf einer eisernen Stange, zwölf Fuß vom Boden entfernt, ruhen. Der erwartete Erbe soll, besonderer Bestimmung seines Vaters gemäß, nach englischem Muster erzogen werden. Durch Vermittelung einer Nonne ist denn auch im Voraus für 5000 Rupien eine englische Kinderausstattung für denselben beschafft worden.

Im Reform-Club und anderen Mittelpunkten der liberalen Partei wird vielfach die Vermuthung ausgesprochen, daß das Ministerium in erster Reihe die Frage erörtert habe, ob Angesichts der Wendung der Dinge in Afganistan die Einberufung des Parlaments zu einer kurzen November- oder Dezembersitzung nothwendig und ersprießlich sei oder nicht. Nothwendig ist sie auf keinen Fall, d. h. geboten nicht durch den Wortlaut des Gesetzes. Als im vorigen Jahre der Feldzug gegen Afganistan begann, da war allerdings das Parlament, wie man sich erinnern wird, im Dezember zu einer kurzen Sitzung einberufen worden; aber auch dazumal geschah es nicht aus gesetzlichem Zwange, sondern, weil das Ministerium sich die nöthigen Geldmittel erbitten wollte. Dazumal war dem Ministerium überdies die Einberufung des Parlaments gelegen, während sie ihm jetzt bei der im Lande herrschenden unliebsamen Stimmung entschieden ungelegen ist. Da schließlich der jetzige afganische Feldzug ehestens zum Abschluß gelangen wird, während im vorigen Jahre um diese Zeit sich sein Verlauf noch nicht bemessen ließ, so ist in der That schwer abzusehen, weshalb das Ministerium das Parlament vor der gegebenen Zeit einberufen und dadurch feindselige Angriffe ohne Noth herausfordern sollte. Viel wahrscheinlicher ist es, daß die zukünftige Gestaltung Afganistans Hauptvorwurf des letzten Ministerrathes war. Eine vollständige Einverleibung des Landes liegt, wenn wir den Aeußerungen ministerieller Kreise Glauben schenken dürfen, heute eben so wenig wie vor der Ermordung Cavagnari's in der Absicht des Ministeriums; wohl aber dürfte der wiederholt erörterte Gedanke, Kandahar an der Stelle Kabuls zur Landeshauptstadt zu machen, seiner Verwirklichung jetzt näher gerückt sein, und zwar würde dies nicht sowohl als ein Akt der Rache gegen die Bevölkerung der alten Hauptstadt zu betrachten sein, sondern als eine wohlerwogene politische Maßnahme, insofern als Kandahar für England ungleich größere strategische Bedeutung als Kabul besitzt. Was mit Jakub Khan, was mit den Empörern von Kabul, deren Rädelsführer wahrscheinlich bei Zeiten das Weite suchen werden, geschehen soll, das sind untergeordnete Momente, deren weitere Behandlung lediglich von dem Verlauf der nächsten Ereignisse abhängt.

Rußland und Polen.

⊙ **Petersburg,** 6. Oktober. [Das Deutschthum in den Ostseeprovinzen,] namentlich aber die deutsche Universität „Derpt" (Dorpat), ist und bleibt unsern Panrussen ein Dorn im Auge, und sie setzen ihre Angriffe gegen beide mit einer Hartnäckigkeit und Energie fort, welche einer besseren Sache würdig wären. Man darf, so predigen die „Sowremjemcyje Iswjestija" (Zeitgenössischen Nachrichten) der Regierung — die bekanntlich gern einem sanften Drucke der sogenannten öffentlichen Meinung nachgiebt, wenn es sich um Verbreitung der russischen Nationalität handelt — die nationalen Verhältnisse in den baltischen Provinzen nicht so leicht nehmen, wie es bisher geschehen, und dem, was dort vorgeht, fernerhin nicht durch die Finger schauen, da es direkt oder indirekt zur Germanisirung der Urbewohner führt. „Es ist vor allen Dingen nothwendig, — sagt das genannte Blatt, — daß die russische Sprache in den Schulen, am Hauptherde der Germanisirung, gelehrt werde und aufhöre, auf der Universität Dorpat eine leere Formalität zu sein. Es dürfen hinfort wissenschaftliche Leistungen und Erfolge dem in den baltischen Provinzen Geborenen keinerlei Vorrechte sichern, wenn er nicht die russische Sprache gründlich kennt. Zu diesem Zwecke muß eine besondere Kommission niedergesetzt werden, welche sich lediglich mit dem Examen in der russischen Sprache zu befassen hat. Wie kommt es außerdem, daß in den Elementarschulen die deutsche und nicht die esthnische und lettische Sprache die Unterrichtssprache ist? Mit welchem Rechte herrscht in den Lehrerseminaren die deutsche und nicht die russische Sprache? Es ist vielleicht noch nicht zu spät, daß sich die Regierung daran mache, dieses eigenthümliche Verfahren zu verbieten und alle Schulen des Landes, so wie beide Lehrerseminare denselben Gesetzen zu unterwerfen, denen die „orthodoxen" Schulen unterworfen sind." Ebenso aber müssen auch die Gerichte und die Landstände (im russischen Stile) reformirt werden. „Je schneller, — heißt es wörtlich weiter — dies geschieht, und auf je breiterer Grundlage der Gleichberechtigung und Berücksichtigung der im Reiche herrschenden Nationalität dies durchgeführt wird, desto straffer wird auch den separatistischen Bestrebungen der Zügel angezogen werden können. Auf unsere Saumseligkeit rechnet namentlich das berüchtigte Walter'sche System, das mit so viel Erfolg durchgeführt wurde. Je länger die Regierung diesem Treiben zusehen wird, desto mehr Erfolge wird die Minorität haben, ihre Zahl vergrößern und ihren moralischen Einfluß befestigen. Jedes Jahr der Verzögerung der vorgeschlagenen Reformen ist ein Gewinn für den Separatismus." Es ist zu fürchten, daß die Regierung diesem Drängen endlich nachgeben werde, um so mehr, als die hiesige panslawistische Presse in dieses Geschrei mit einstimmt und der Verdacht nicht ganz unbegründet ist, daß Artikel, wie der obige, aus Beamtenfedern fließen, die ein Interesse daran haben, in den reichen baltischen Provinzen „eine brodbringende Stelle" (wie der Russe sagt) zu finden. Vergessen sei nicht, daß den esthnischen und lettischen Landmann das religiöse Bekenntniß (das lutherische) sowohl mit dem deutschen Städter als mit dem deutschen Adel verbindet, und daß schon des religiösen Bedürfnisses wegen dem Landvolke die Kenntniß der deutschen Sprache nothwendig ist, in welcher seine Religinosbücher verfaßt sind, die es auch in dieser Sprache vollkommen versteht.

Telegraphische Nachrichten.

Berlin, 9. Oktober. Die evangelische Generalsynode ist durch den Präsidenten des Oberkirchenraths Dr. Hermes um 10 Uhr 20 Minuten eröffnet worden. Die Mitglieder waren fast vollzählig erschienen. Am Regierungstische befand sich der Kultusminister und einige Kommissarien des Ministeriums und des Oberkirchenraths, darunter Ministerial-Direktor Dr. Lucanus und Propst Brückner. Nachdem Präsident Hermes die Versammlung eröffnet hatte, leitete General-Superintendent Büchsel die Verhandlungen durch Verlesung eines Psalmes und durch ein Gebet ein. Alsdann folgte die Eröffnungsrede des Dr. Hermes, worin die Vorlagen über die Trauungsordnung und ein Gesetzentwurf über die Verletzung kirchlicher Pflichten, die beide infolge der veränderten Rechtslage unaufschiebbares Bedürfniß seien, angekündigt werden. Graf Arnim-Boytzenburg wurde sodann durch Akklamation zum ersten Präsidenten, dann Superintendent Rübsamen mit 114 gegen 65 Stimmen zum Vicepräsidenten gewählt. Der Präsident des Oberkirchenraths designirte den Propst Brückner zum ständigen Kommissar.

London, 9. Oktober. Auf dem gestrigen Diner im Mansionhouse zu Dublin drückte Lord Northcote die Hoffnung aus daß die afganische Krisis keine ernsten Schwierigkeiten bereiten werde. Die allgemeine Politik der Regierung, welche in der Hauptsache darauf hinausgehe, keiner anderen Macht politischen Einfluß in Afganistan zu gestatten, bleibe unverändert. Die Hoffnung auf eine befriedigende Regelung der Angelegenheit in Afganistan sei nicht aufgegeben. (Wiederholt.)

Telegraphischer Specialbericht der „Posener Zeitung".

↗ **Berlin,** 9. Oktober, 7 Uhr Abends.

Berlin, 9. Okt. Die „Provinzial-Correspondenz" bespricht das Ergebniß der preußischen Landtagswahlen und die Veränderungen, welche in der Stärke der Parteien gegen die frühere Zusammenstellung des Abgeordnetenhauses eingetreten seien und schreibt: Unter allen Umständen darf die Regierung das Ergebniß der Wahlen als eine hoch erfreuliche Kundgebung des preußischen Volkes begrüßen und in der neuen Landesvertretung ausreichende Unterstützungen für die Durchführung ihrer nächsten und wichtigsten Aufgaben auf dem wirthschaftlichen und politischen Gebiete zu finden hoffen. Dieselbe meldet: Die Eröffnung des Landtags ist auf den 28. Oktober festgesetzt.

Wien, 9. Oktober. Im Abgeordnetenhause theilte der Alterspräsident Negretti die eingelaufenen Wahlproteste mit und ließ darauf die Rechtsverwahrung der czechischen Reichsraths-Abgeordneten verlesen.

Wien, 9. Oktober. Im Herrenhause gelangte gleichfalls die eingebrachte Verwahrung der Rechte Böhmens zur Verlesung. v. Schmerling erklärte, diese Rechtsverwahrung sei weder praktisch noch rechtlich wirksam. Hierauf fand die Wahl von 21 Mitgliedern der Adreßkommission statt.

Wien. Das Fremdenblatt" bespricht die Thronrede und schreibt: Der Verfassung die gleich freudige Anerkennung aller Völker zu sichern, ist das Ziel des Kabinets Taaffe. Das Betreten des Verfassungsbodens durch die staatsrechtliche Opposition ist der erste große entscheidende Schritt. Das reichhaltige Programm der Regierung weist keine einzige Vorlage auf, welche staatsrechtliche Differenzen wachzurufen oder den inneren Hader zu entfachen vermochten. Es ist nunmehr an den Parteien, ihre Pflichten zu erfüllen, den Geist der Mäßigung und Versönlichkeit zu bekunden und keine Gegensätze zu provoziren oder zu verschärfen, welche durch den Eintritt der Czechen auf den Weg der Sanirung gebracht würden und neu aufgerissen nur vermehrtes Unheil stiften könnte. Die „Presse" schreibt: Die Reichsräthe empfingen ohne Zweifel den ernsten Eindruck, daß ihrer sehr gewichtige legislatorische Aufgaben harren, daß in diesem Momente das allgemeine Staatsinteresse alle Wünsche und Forderungen überwiegt, die auf die Befriedigung der Einzelinteressen gerichtet sind. Die Thronrede schafft ein Arbeitsprogramm, welches sich von vornherein der Zustimmung aller Parteien erfrent und geeignet ist, die Verständigung und Versöhnung der Geister herbeizuführen; eine reaktionäre Richtung wird Niemand in der Thronrede zu erkennen vermögen. Die „Deutsche Zeitung" konstatirt mit Befriedigung, daß fast allen Reformen, welche in dem Programm der einzelnen liberalen Abgeordne- als nothwendig angekündigt worden in der Thronrede dem Reichsrathe vorgeschlagen würden. Das „Tageblatt" schreibt: Man wird dem Ministerium das Zeugniß nicht versagen können, daß es durch Ankündigung vieler Vorlagen Wünschen und Bedürfnissen entgegenkommt. Das „Extrablatt" schreibt: Thatsächlich steht nichts dem entgegen, daß der Wunsch des Kaisers voll und ganz in Erfüllung gehe und der kaiserliche Wahlspruch seine lebensvolle Illustrationen in dem einmüthig auf echt österreichische Ziele gerichteten Vollparlamente finde; nachdem die Czechen die Verfassung anerkannt haben, läßt sich mit denselben reden und rechten. Es wird keine Verfassung geschaffen, um ewig und starr in der einmal gegossenen Form zu verbleiben.

Petersburg, 9. Oktober. Der Minister des Innern suspendirte die Zeitung „Rudskaya prawda" auf fünf Monate.

London, 9. Oktober. Die Tagespresse bespricht die österreichische Thronrede durchweg sehr günstig. Die „Times" sagt, England könne mit den fortschreitenden Anstrengungen Oesterreichs, seine Konsolidirung und Einigkeit zu vollenden, nur sympatisiren. Oesterreich sei in Folge der allgemeinen Indentität der Interessen ein alter traditioneller Bundesgenosse für England und Europa, da es das Gleichgewicht aufrechterhalten helfe, welches die Orientinteressen Englands sichere. „Standard" hebt hervor, die zunehmende Sicherheit Oesterreichs sei der Verständigung mit Deutschland zu verdanken. Die Besetzung Bosniens und der Herzegowina sowie Novibazar's sei unternommen mit Zustimmung Europas.

Bukarest, 9. Oktbr. [Kammersitzung.] Nach Verlesung des Berichtes über den Revisionsentwurf der Regierung bekämpfte Mazerzo denselben in einer die ganze Sitzung ausfüllenden Rede. Er unternahm den Nachweis, daß die religiösen Einrichtungen der Israeliten ihre vollständige Assimilirung unmöglich machen, denn einzelne derselben wie z. B. die Eheschließungen unter Verwandten ständen im Gegensatze zu den Bestimmungen des rumänischen Civilcodex. Mazerzu erörtert sodann jeden einzelnen Artikel des Entwurfs und weist auf die Gefahren hin, welche sich ergeben können, wenn nicht ganz bestimmte legislative Verfügungen über die Erlangung des Indigenats in die Verfassung aufgenommen werden. Es müsse vermieden werden, daß jede zukünftige Regierung berechtigt sei, eine Abänderung der bestehenden Gesetze zu verlangen.

Locales und Provinzielles.

Posen, den 9. Oktober.

r [Der Lehrer-Sterbekassen-Verein] des Großherzogthums Posen hielt heute bei sehr lebhafter Betheiligung unter Vorsitz des Rektors Hecht im großen Lambert'schen Saale seine ordentliche Generalversammlung ab. Dieselbe beschloß nach lebhafter Debatte mit überwiegender Majorität die an die Hinterbliebenen der verstorbenen Mitglieder auszuzahlende Versicherungs-Summe von bisher 750 auf 900 M. zu erhöhen, nachdem der Reservefonds von bisher 15,000 auf 30,000 M. gebracht worden ist. Näheren Bericht behalten wir uns vor.

× [Die deutschen Katholiken im Wahlkreise Fraustadt-Kröben] haben diesmal wieder, eingedenk ihrer nationalen Pflicht, zu Gunsten der deutschen Kandidaten den Ausschlag gegeben, obgleich es leider auch nicht an solchen fehlte, die im Gefolge des bekannten Wojczewski mit den Polen stimmten. Daß die Hoffnungen der Letzteren lediglich an dem gesunden Patriotismus der deutsch-katholischen Bevölkerung gescheitert sind, geht aus den ärgerlichen Bemerkungen des „liberalen" „Dziennik" hervor, der wie es scheint, eine orthodoxe Miene aufzusetzen versteht, wenn es gilt, die deutschredenden „katholischen Glaubensgenossen" für polnische Wahlzwecke zu kapern. Unser kurz vor der Entscheidung erhobener eindringlicher Appell an die deutsch-katholischen Wahlmänner ist übrigens, wie wir aus einer Notiz des „Kuryer" ersehen, nicht ohne Erfolg geblieben; das genannte Blatt klagt nämlich, daß selbst verschiedene deutsch-katholische Wahlmänner, welche unter der Voraussetzung gewählt worden waren, daß sie für die polnischen Kandidaten stimmen würden, sich absichtlich der Wahl enthalten hätten. Ehre diesen Biedermännern, die noch im letzten Augenblick sich dessen bewußt wurden, daß sie Deutsche sind!

— **Die Kraszewski-Feier** in Krakau ist glänzend verlaufen. Die zahlreichen Deputationen von auswärts wurden stürmisch begrüßt. Zu Ehren des Jubilars fand unter ungeheurer Betheiligung ein Gastmahl statt, bei dem auch 1500 Fl. zum Besten des posener polnischen Theaters gesammelt wurden. Auch eine illustre Ballfestlichkeit sowie ein Ausflug nach Wieliczka wurde arrangirt. Der berühmte polnische Maler Siemiradzki kam nach Krakau, sein berühmtes Bild „Nero's lebende Fakeln" zu schenken, aber nicht der Stadt, sondern dem ganzen Polenlande. Der Redner machte hier das polnische Wortspiel: „Nie Krakowi, lecz krajowi" (Stürmischer Beifall). (Nebenbei sei bemerkt, daß ein russischer Kaufmann Siemiradzki für das Bild 50,000 Rubel anbot). Siemiradzki wurde in vielen Reden und durch einen Fackelzug gefeiert, bei dem auch der Redakteur des posener „Dziennik" Hr. Dobrowolski eine Ansprache hielt. Der Redakteur der „Gazeta Narodowa", Dobrzanski, nannte Siemiradzki wegen seines fürstlichen Geschenks den ersten Magnaten Polens. Kraszewski ist aus Anlaß dieser Feier von den beiden galizischen Landes-Universitäten, Krakau und Lemberg, zum Ehrendoktor der Philosophie ernannt worden. Der Kaiser von Oesterreich hat ihm das Kommandeur-Kreuz des Franz-Joseph-Ordens verliehen.

□ **Fraustadt,** 5. Oktober. [Zwei 50jährige Lehrer-Jubelfeste. Todesfall.] „Saure Wochen, frohe Feste", so konnten auch die Lehrer Fraustadts und der Umgegend beim Beginn der diesjährigen Herbstferien ausrufen. Zwei 50jährige Lehreramtsjubelfeste — fürwahr ein solches in der Lehrerwelt gar seltenes Ereigniß — war wohl geeignet, bei den Standesgenossen eine rege Betheiligung und eine freudige festliche Stimmung hervorzurufen. Am 29. September, also gerade an dem Tage, an welchem vor 50 Jahren in Zedlitz in sein Lehrer- und Organistenamt eingeführt wurde, feierte der Lehrer- und Organist Gärtig daselbst sein 50jähriges Dienstjubiläum. Am Tage vorher wurde ihm, angeregt durch den Patron der Schule, Rittergutsbesitzer Peiker auf Nieder-Zedlitz, unter Leitung des dortigen evangelischen Lehrers Lange ein Fackelzug gebracht. Unter des Letzteren Anführung begrüßten und beglückwünschten am Jubelfesttage zuerst die Schulkinder ihren verehrten Lehrer unter Absingung einiger Festlieder. Gegen 10 Uhr wurde der Jubilar durch eine Deputation seiner Kollegen und unter Begleitung des gesammten Schul- und Kirchenvorstandes der Gemeinde Zedlitz, unter Vorantritt und dem Gesange der Schuljugend zur Kirche geleitet, woselbst er vor dem Hochaltar in der Mitte zweier dekorirten Kollegen, des Kantors und Hauptlehrers Donig von hier und des 53 Amtsjahre zählenden Lehrers Regulski aus Neugüthel, Platz nahm. Nach einleitendem Gesange hielt Lokalschulinspektor Propst Marker an den Jubilar eine von Herzen kommende Ansprache, die deutlich kund that, welcher Achtung und Liebe der pflichtgetreue, bescheidene Diener an Schule und Kirche sich bei seiner Gemeinde zu erfreuen hat. Nach dem Hochamte ging der Zug in derselben Weise wieder ins Schulhaus zurück. Nachdem Landrath v. Rheinbaben und Kreisschulinspektor Fehlberg aus Lissa eingetreten waren, begaben sich mit diesen beiden Herren die von beiden Konfessionen aus Nah und Fern herbeigeeilten Kollegen des Jubilars zu seiner Wohnung, um ihn zu beglückwünschen. Die Kollegen sangen zunächst einen vierstimmigen Psalm, worauf Lehrer Schlafke aus Alt-Laube im Namen aller Kollegen dem Jubilar gratulirte und einen prachtvollen Regulator als Geschenk überreichte. Landrath v. Rheinbaben gedachte der Verdienste des Jubilars, bedauerte, daß er um deshalb nicht im Stande sei, ihm heute schon auch eine äußere deutliche Anerkennung seitens Sr. Maj. des Kaisers und Königs zu überreichen, weil der Jubilar in seiner so lobenswerthen Bescheidenheit sein nahes Amtsjubiläum verschwiegen habe, stellte jedoch eine derartige Auszeichnung in nahe Aussicht. Nach eingenommenem Frühstück begaben sich Jubilar und Festtheilnehmer nach Fraustadt, um im Liche'schen Saale mit einem solennen Diner das frohe Fest zu beschließen. — Am 1. Oktober feierte Kantor und Lehrer Rösler in Alt-Driebitz das schöne Fest seines 50jährigen Amtsjubiläums. Gegen 11 Uhr Vormittags begaben sich Landrath von Rheinbaben, Kreisschulinspektor Superintendent Pfeiffer von hier, mit den zahlreich aus der Umgegend und aus Schlesien erschienenen Lehrern, sowie den Mitgliedern des Schul- und Kirchenvorstandes zur Wohnung des Jubilars, um ihn nach dem festlich geschmückten Gotteshause zu führen. Pastor Braune hielt eine tief zu Herzen gehende Ansprache an den Jubilar, worauf man sich anschickte, den Jubilar nach seiner Wohnung zurückzugeleiten, um in der hübsch dekorirten Schulstube Aufstellung zu nehmen. Auch diesem Jubilar wurde von seinen Kollegen ein werthvoller Regulator zum Geschenk überreicht. Landrath von Rheinbaben gedachte der Verdienste des Jubilars und übergab ihm als Auszeichnung den von Sr. Majestät dem Kaiser und König verliehenen Hohenzollernschen Hausorden. Den Schluß des Jubeltages bildete auch hier ein von vielen Toasten gewürztes Diner. — Am Mittwoch wurde einer unserer beliebtesten, geachtetsten und ältesten Bürger der Stadt, der Rentier Grottke sen., 82 Jahr alt, zur letzten Ruhestätte getragen. Als Waisenhausvorsteher und als Schatzmeister des Begräbnißvereins war der Verblichene lange Jahre hindurch segensreich thätig und wird ihm ein dankbares Andenken stets bewahrt bleiben.

? **Lissa,** 7. Oktober. [Standesamtliches. Vorstandssitzung des Vaterländischen Frauen-Vereins.] Das Standesamt für den Lissaer Landbezirk hat wiederum eine Ortsveränderung erfahren, indem es den bisherigen Verwalter desselben, Buchbindermeister und Stadtverordneten a. D. R. in diesen Tagen entzogen worden und dem Standesbeamten für den Bezirk Lissa-Stadt, Herrn Stadtrath Scheibel, übertragen worden ist. Die Geschäfte dieses Standesamtsbezirks werden von Herrn Sch. in dem jetzigen Standesamtslokale in den Stunden an den bisher dazu bestimmten Tagen versehen werden. — Gestern fand (diesmal in Fraustadt) die Sitzung des Vorstandes des Vaterländischen Frauen-Vereins für den Kreis Fraustadt unter ziemlich schwacher Betheiligung statt. Dem vorgetragenen Rechenschaftsberichte ist zu entnehmen, daß der Verein bereits 350 Mitglieder zählt und bis jetzt Gelegenheit hatte, an fünf nothleidende Familien einmalige Unterstützungen in Höhe von 9, 12, 15 und zwei Mal 20 Mark zu verabreichen. Es ist im Kreise vielfach das Vorurtheil gegen den Verein vorhanden, daß die von den Mitgliedern vereinnahmten Gelder nach Berlin geschickt werden und dem Kreise wenig davon zu Gute komme. Dem widerspricht aber die oben angeführte Thatsache und der Umstand, daß in der so kurzen Zeit seines Bestehens schon fünf Familien, wenn auch nur vorübergehende, Erleichterung ihrer Noth zu Theil werden konnte, wird gewiß viele Kreisinsassen zum Beitritte bewegen. In der Sitzung wurde das von der Kaiserin eigenhändig unterzeichnete Diplom vorgezeigt. Dasselbe soll unter Glas und Rahmen kommen und im Sitzungssaale zu Fraustadt aufgehängt werden. Bei dieser Gelegenheit sei bemerkt, daß in unserem Nachbarstädtchen Reisen schon seit mehreren Jahren ein „Vaterländischer Frauen-Verein" besteht und gegenwärtig 69 Mitglieder zählt.

Vermischtes.

* **Berlin.** [Olympia-Ausstellung.] Die in Folge der neueren Ausgrabungen nicht unerheblich vermehrte Ausstelluug der Gypsabgüsse der in Olympia gefundenen Bildwerke ist vom Donnerstag, den 9. d. M. bis auf Weiteres an den Wochentagen von 11 bis 2 Uhr für den Besuch geöffnet. Die Beschreibung der ausgestellten Abgüsse ist mit einem die neuen Erwerbungen enthaltenden Nachtrage am Eingange für 50 Pfg. käuflich.

Wissenschaft, Kunst und Literatur.

* Meine Beziehungen zu Ferdinand Lassalles, von Helene v. Racowitza, geb. v. Dönniges, Breslau, bei S. Schottländer. Von diesem Buche ist jetzt bereits die 7. Auflage erschienen. Die letztere enthält das sehr gut getroffene Bildniß der Verfasserin in Lichtdruck.

Briefkasten.

Abonnent in B. Wir bedauern, auf anonyme Anfragen, namentlich wenn Abonnementsquittungen nicht beigefügt sind, keine Antwort ertheilen zu können.

G. in **Górka.** Wir werden Ihren Wünschen in Betreff der breslauer Marktpreise Rechnung tragen.

Verantwortlicher Redakteur: H. Bauer in Posen.
Für den Inhalt der folgenden Mittheilungen und Inserate übernimmt die Redaktion keine Verantwortung.

Sprechsaal.

[Eingesandt.] Wir bitten doch noch einmal höflichst die Direktion des Stadttheaters, Gymnasiasten-Billets auf Parquet einzurichten, da man auf den niedrigeren Plätzen, sogar schon für eine Mark, nicht gut die Bühne sieht!

Die Abgeordneten der Provinz Posen.

In folgendem Tableau geben wir eine Uebersicht der Wahlkreise und der aus den diesmaligen Wahlen hervorgegangenen Abgeordneten der Provinz Posen und fügen zur Vergleichung die Abgeordneten der vorigen Legislaturperiode bei.

Wahlkreis.	Legislaturperiode von 1876—79. Namen der Abgeordneten.	Stand und Wohnort.	Parteistellung. Nationalität.	Fraktion.	Legislaturperiode von 1879—82. Neugewählte Abgeordnete.	Stand und Wohnort.	Parteistellung. Nationalität.	Fraktion.
Regierungs-Bezirk Posen.								
1. Stadt Posen	Pilet	Justizrath, Rechtsanwalt u. Notar in Posen.	Deutsch	Nationallib.	Dr. Hänel	Prof. an der Universität in Kiel	Deutsch	Fortschrittsp.
2. Landkreis Posen-Obornik	Witt	Rittergutsb. auf Bogdanowo (Kr. Obornik)	Deutsch	Nationallib.	v. Turno	Rittergutsb. auf Obiezierze (Kr. Obornik)	Polnisch	
	v. Willamowitz-Möllendorf	Landrath a. D. u. Rittergutsb. auf Markowitz (Kr. Inowrazlaw)	Deutsch	Konservativ	v. Swiniarski	Rittergutsb. auf Gołaszyn (Kr. Obornik)	Polnisch	
3. Samter-Birnbaum	Kiepert	Rittergutsb. auf Marienfelde bei Berlin	Deutsch	Nationallib.	Kiepert	Rittergutsb. auf Marienfelde bei Berlin	Deutsch	Nationallib.
	Hundt v. Hafften	Rittergutsb. u. Hauptm. a. D. auf Turowo (Kr. Samter)	Deutsch	Freikonservat.	v. Kalkreuth	Landr. u. Rittergb. auf Muchocin (Kr. Birnbaum)	Deutsch	Konservativ
4. Meseritz-Bomst	Dr. Friedenthal	Staatsminister in Berlin	Deutsch	Freikonservat.	Dr. Friedenthal	Staatsmin. a. D., Rittergutsb. in Gießmannsdorf (Schlesien)	Deutsch	Freikonservat.
	v. Dziembowski.	Landrath ouf Schloß Meseritz	Deutsch	Freikonservat.	v. Dziembowski	Landrath u. Rittergutsb. auf Schloß Meseritz	Deutsch	Freikonservat.
5. Buk-Kosten	Magdzinski.	Rentier in Bromberg	Polnisch		Magdzinski	Rentier in Bromberg	Polnisch	
	Stan. v. Chlapowski	Rittergutsbesitzer auf Szoldry (Kr. Schrimm)	Polnisch		Stan. v. Chlapowski	Rittergutsb. auf Szołdry (Kr. Schrimm)	Polnisch	
6. Fraustadt-Kröben	Schopis	Landrath in Rawitsch	Deutsch	Freikonservat.	v. Langendorf	Rittergutsb. auf Kawicz (Kr. Kröben)	Deutsch	Freikonservat.
	Tschuschke	Gutsbesitzer in Szymanowo (Kr. Kröben)	Deutsch	Nationallib.	Bitter	Gutsbesitzer auf Kläne (Kr. Fraustadt)	Deutsch	Freikonservat.
	Günther	Kreisgerichtsdirektor in Lissa	Deutsch	Nationallib.	Günther	Landgerichts-Präsident in Lissa	Deutsch	Nationallib.
7. Schrimm-Schroda-Wreschen.	Pilaski	Kreisgerichtsrath a. D. und Rittergutsb. auf Zielinic (Kr. Wreschen)	Polnisch		Pilaski	Kreisgerichtsrath a. D. u. Rittergutsb. auf Zieliniec (Kr. Wreschen)	Polnisch	
	Dr. v. Stablewski.	Geistlicher Rath u. Propst in Wreschen	Polnisch		Dr. v. Stablewski	Geistlicher Rath u. Propst in Wreschen	Polnisch	
	Dr. v. Komierowski.	Rittergutsb. auf Niezychowo (Kr. Wirsitz)	Polnisch		v. Radoński	Ritterg. auf Kociałkowa-Górka (Kr. Schroda)	Polnisch	
8. Pleschen-Krotoschin	Dr. v. Jazdzewski	Propst in Zduny	Polnisch		Dr. v. Jażdżewski	Propst in Zduny	Polnisch	
	v. Lubieński	Rittergutsb. auf Kiączyn (Kr. Samter)	Polnisch		v. Stablewski	Rittergutsb. auf Zalesie (Kr. Kröben)	Polnisch	
9. Adelnau-Schildberg	Dr. Szuman	Rittergutsb. auf Władyslawowo (Kr. Czarnikau)	Polnisch		Dr. Szuman	Rittergb. auf Władyslawowo (Kr. Czarnikau)	Polnisch	
	Dr. v. Chlapowski	Arzt in Berlin	Polnisch		Dr. v. Chlapowski	Arzt in Berlin	Polnisch	
Regierungs-Bezirk Bromberg.								
1. Czarnikau-Chodschesen (Colmar)	v. Colmar	Landrath u. Rittergutsb. auf Colmar i. P.	Deutsch	Konservativ	v. Colmar	Landrath u. Rittergutsb. auf Colmar i. P.	Deutsch	Konservativ.
	v. Bethe	Rittergutsbesitzer auf Czarnikau-Hammer	Deutsch	Konservativ	v. Bethe	Rittergutsb. auf Czarnikau-Hammer	Deutsch	Konservativ.
2. Wirsitz-Bromberg	Plath	Kreisgerichtsrath in Bromberg	Deutsch	Nationallib.	v. Schenk	Rittergutsb. auf Kawenczyn (Kr. Inowrazlaw)	Deutsch	Konservativ.
	Wehr	Rittergutsbesitzer au Kensau (in Westpr.)	Deutsch	Nationallib.	Freymark	Rittergutsb. auf Tußkowo (Kr. Wirsitz)	Deutsch	Konserrativ.
	Dr. Gerber	Realschuldirektor in Bromberg	Deutsch	Nationallib.	Hahn	Oberregierungsrath in Bromberg	Deutsch	Konservativ.
3. Schubin-Inowrazlaw	v. Roy	Rittergutsb. auf Wierzbiczany (Kr. Inowrazlaw)	Deutsch	Konservativ	v. Grabski	Rittergutsb. auf Skotniki (Kr. Inowrazlaw)	Polnisch	
	Kiehn	Rittergutsb. auf Zalesie (Kr. Schubin)	Deutsch	Nationallib.	Kiehn	Rittergutsb. auf Zalesie (Kr. Inowrazlaw)	Deutsch	Nationallib.
4. Mogilno-Gnesen-Wongrowitz	v. Wierzbiński	Redakteur in Posen	Polnisch		v. Wierzbiński	Redakteur in Posen	Polnisch	
	v. Breza	Rittergutsb. auf Swiątkowo (Kr. Wongrowitz)	Polnisch		Rożanski	Rittergutsb. auf Padniewo (Kr. Mogilno)	Polnisch	
	Kantak	Rentier in Posen	Polnisch		Kantak.	Rentier in Posen	Polnisch	

Danach sandte die Provinz Posen in der vorigen Legislaturperiode 17 Deutsche und 12 Polen in's Abgeordnetenhaus, für die jetzige Legislaturperiode dagegen sind 14 Deutsche und 15 Polen als Abgeordnete gewählt worden. Nur deutsche Abgeordnete wurden dies Mal in 6 Wahlkreisen gewählt, nämlich in den Wahlkreisen: Stadt Posen, Samter-Birnbaum, Meseritz-Bomst, Fraustadt-Kröben, Czarnikau-Colmar i. P., Wirsitz-Bromberg; nur polnische in gleichfalls 6 Wahlkreisen: Landkreis Posen-Obornik, Buk-Kosten, Schrimm-Schroda-Wreschen, Pleschen-Krotoschin, Adelnau-Schildberg, Mogilno-Gnesen-Wongrowitz; ein deutscher und ein polnischer in Folge eines Kompromisses in dem Wahlkreise Inowrazlaw-Schubin. Wiedergewählt wurden von den früheren Abgeordneten im Ganzen 16, und zwar 7 Deutsche und 9 Polen; neu gewählt wurden 13 Abgeordnete, und zwar 7 Deutsche und 6 Polen. Von der Gesammtzahl der 29 Abgeordneten haben 25 ihren Wohnsitz in der Provinz Posen, nämlich 11 Deutsche und 14 Polen; 3 Deutsche und 1 Pole gehören anderen Provinzen an (Brandenburg, Schlesien und Schleswig-Holstein). — Was die politische Parteistellung der deutschen Abgeordneten betrifft, so hat sich dieselbe bei der diesmaligen Wahl sehr geändert. Von den 17 deutschen Abgeordneten der Legislaturperiode 1876—79 gehörten 9 der nationalliberalen, 4 der freikonservativen und 4 der konservativen Partei an; von den 14 diesmal gewählten Deutschen sind 3 nationalliberal, 1 Fortschrittler, 4 freikonservativ und 6 konservativ. Während also in der vorigen Legislaturperiode 9 Abgeordnete der liberalen und 8 den konservativen Parteien angehörten, sind von den diesmal gewählten Abgeordneten nur 4 zu den liberalen, dagegen 10 zu den konservativen Parteien zu rechnen.

Staats- und Volkswirthschaft.

** **Die Ueberzeichnung der Anleihe des Credit Foncier.** Die soeben zur Emission gelangte neue dreiprozentige Anleihe des Credit Foncier im Betrage von 900 Millionen Francs ist vielleicht die größte, welche jemals von einem Privat-Institute an den Markt gebracht wurde, und dennoch hat sie in Paris einen glänzenden Erfolg erzielt. Es werden 1,800,000 Obligationen zu je 500 Fr. kreirt, demnach ein Nominalbetrag von 900 Millionen Francs. Hiervon soll allerdings die größere Hälfte zur Konversion älterer 5proz. Obligationen verwendet werden. So erstaunlich groß der Betrag der Emission ist, so erstaunlich klein ist die Verzinsung, welche das Institut offerirt. Die Obligationen sollen zu Pari innerhalb sechszig Jahren getilgt werden; für diesen Zweck hat das Institut einschließlich der Verzinsung eine Annuität von etwa 3,61 pCt. aufzuwenden. Abgesehen nun von der Pari-Rückzahlung, welche bei einem Subskriptionspreise von 98 pCt. wenig Anziehungskraft üben kann, erhält der Obligationär 3 pCt. Zinsen und ferner das Anrecht auf Betheiligung bei den Prämien-Ausloosungen. Solche Verloosungen finden in jedem Jahre sechs statt, in denen zusammen 600 Obligationen Francs 2,160,000 Prämien erhalten. Die Ziehungschance ist demnach eine sehr geringe, da in jeder Ziehung erst auf je 18,000 Titres ein Treffer entfällt. Die jährliche Gesammtziffer der Prämien erscheint ansehnlich, ist aber im Verhältniß zum Betrage der Anleihe sehr gering; sie beträgt nur 0,24 Prozent jährlich. Der Obligationär erhält also, abgesehen von der Rückzahlung zu Pari, eine jährliche Rente von 3,24 Prozent für den Preis von 98 Prozent, d. h. 3,307 für 100. — Telegramme aus Paris melden aber bereits, daß sich das Ergebniß der Subskription auf die 900 Millionen Franks Obligationen des Kredit Foncier bei dem kolossalen Andrang, der zur Zeichnung stattgefunden hat, zur Zeit noch nicht übersehen lasse, daß man aber in den Kreisen des Institutes gewiß zu sein glaubt, daß die colossale Summe von 900 Millionen Francs, die zur Zeichnung aufgelegt ist, zwei bis drei Mal überzeichnet worden sei, so daß also mindestens zwei Milliarden Francs gezeichnet sein müssen.

** **Vom oberschlesischen Eisen- und Kohlenmarkt.** Man schreibt aus Breslau: Ein Fachmann, welcher von einer längeren Reise nach dem oberschlesischen Bergwerks- und Hüttendistrikt zurückgekehrt und welchem ein ebenso sicheres als unparteiisches Urtheil über die Lage der Dinge eigen ist, theilt uns mit, daß die Stimmung am Sitze unserer großen Industrie bei weitem nicht so günstig ist, als sie verschiedentlich geschildert wird. Daß die Kohlenpreise noch immer im Rückschritte begriffen sind, ersehen wir nicht nur aus den amtlich veröffentlichten Uebersichten, sondern auch aus den Ergebnissen der neuesten Eisenbahnsubmissionen; hierzu gesellt sich für die Zukunft noch ferner der große Uebelstand, daß unsere Nachbarländer Oesterreich und Rußland zum Schutz der eigenen Industrie, die Kohlenausfuhr von Deutschland durch allerhand offene und heimliche Erschwerungen fast völlig unmöglich machen. Rechnet man endlich noch mit der Thatsache, daß die Bestände auf den Gruben ganz außergewöhnliche Quantitäten betragen, so ist auf eine Besserung in dieser Branche und für die nächste Zeit kaum zu rechnen. Das Roheisengeschäft hat gleichfalls vorläufig keinen wesentlichen Aufschwung zu verzeichnen, und wenn im Augenblicke auch nicht gerade bedeutende Posten am Markte sind, so haben sich die Preise doch keiner erheblichen Aufbesserung zu erfreuen gehabt, und der Vorgang in Glasgow ist ohne jeden Einfluß auf das kontinentale und im Besonderen auf das oberschlesische Geschäft geblieben. Dem kurzen Aufleben des Walzeisengeschäftes ist sehr bald eine nüchterne Auffassung der Situation erfolgt. Abgesehen davon, daß die rheinisch-westfälischen Werke aus naheliegenden Gründen sich dem Beispiel der oberschlesischen nicht anschließen konnten, scheint auch auf dem östlichen Marktgebiet das auffallend unnatürliche Drängen nach Waare aufgehört zu haben. Jedenfalls ist die Stimmung ungleich gemäßigter geworden. Ja man begegnet in maßgebenden Kreisen dem Zweifel, daß es möglich sein wird, die gegenwärtig in den Marktberichten immer etwas höher zur Notiz kommenden Walzeisenpreise über den Winter aufrecht zu erhalten. Wenn wir nun im Vorstehenden über die Haltung der wesentlichsten Erzeugnisse unserer Industrie nicht viel Tröstliches zu sagen hatten, so bedauern wir auch von dem letzten Zweige der Eisenindustrie, der Stahlfabrikation leider geradezu Ungünstiges berichten zu müssen und die Bedürfnisse an stählernen Eisenbahnschienen, der hauptsächlichste Faktor der Stahlfabrikation nehmen aus natürlichen und bereits vielfach erörterten Gründen von Jahr zu Jahr ab und sind nicht im Stande, die riesigen Anlagen Deutschlands zu beschäftigen.

** **Banque d'Escompte in Paris.** Die neue Banque d'Escompte des Herrn Soubeyran in Paris, der sich beiläufig gesagt, bereits in Wien zum Zweck der Gründung der französisch-österreichischen Versicherungs-Gesellschaft „Foncière Autrachienne" befindet, hielt am Sonnabend im ehemaligen „Théâtre Italien" ihre außerordentliche General-Versammlung ab, die den bescheidenen Zweck hatte, das Aktienkapital von 50 auf 100 Millionen Francs zu erhöhen. (Das Haus des „Théâtre Italien" ist zum „Hotel" des neu begründeten „Pariser Foncière" bestimmt.) Es wurde beschlossen, daß auf jede Aktie eine neue Aktie mit einem Aufgelde von 125 Francs gewährt werden soll. Dieses Aufgeld ist zuerst einzuzahlen und zwar vom 25. November bis 10. Dezember d. J. Die erste Einzahlung auf die Aktien selbst wird gleichfalls nur 125 Francs betragen, so daß das Agio mithin gerade der ersten Einzahlung gleichkommt. Die zweite Einzahlung soll vom 15. bis 30. Dezember geschehen. Ueber die bisherigen Gewinne des neuen Bankinstituts hüllt sich der Aufsichtsrath in Schweigen. Er meint nur, diese Gewinne hätten die Voraussetzungen des Aufsichtsrathes übertroffen.

Steckbriefserledigung.

Der hinter die Arbeiterfrau **Josepha Wozinska** geb. **Jankowska** aus Posen am 30. August d. J. erlassene Steckbrief ist erledigt.

Posen, den 26. Sept. 1879.

Königliches Kreisgericht.
Abtheilung für Strafsachen.
Der Untersuchungsrichter.

Handelsregister.

In unser Firmen-Register ist zufolge Verfügung vom 25. September 1879 an demselben Tage eingetragen worden:

unter Nr. 1928 die Firma

R. M. Koczorowski,

Ort der Niederlassung **Posen** und als Inhaber derselben der Kaufmann **Roman Mathias Koczorowski** zu **Posen,**

unter Nr. 1929 die Firma

Herrmann Altmann,

Ort der Niederlassung **Posen** und als Inhaber derselben der Fleischermeister und Kaufmann **Herrmann Altmann** zu **Posen,**

unter Nr. 1930 die Firma

Siegfried Briske,

Ort der Niederlassung **Posen** und als deren Inhaber der Kaufmann **Siegfried Briske** zu **Posen,**

unter Nr. 1931 die Firma

Gustav Specht,

Ort der Niederlassung **Posen** und als Inhaber derselben der Bäckermeister und Kaufmann **Gustav Specht** zu **Posen.**

Posen, den 25. September 1879.

Königliches Kreis-Gericht.
Erste Abtheilung.

Handels-Register.

In unser Firmen-Register ist unter Nr. 1932 die Firma **Julius Buckow**, Ort der Niederlassung **Posen** und als deren Inhaber der Hotelpächter und Kaufmann **Julius Buckow** zu **Posen** zufolge Verfügung vom 27. September 1879 eingetragen worden.

Posen, den 27. September 1879.

Königliches Kreis-Gericht.
Erste Abtheilung.

Handelsregister.

Die in unserem Firmen-Register unter Nr. 1682 eingetragene hiesige Firma:

„Eduard Stiller Wwe."

ist erloschen.

Posen, den 2. Oktober 1879.

Königliches Amtsgericht.

Handels-Register.

Die in unserem Gesellschafts-Register unter Nr. 35 eingetragene hiesige offene Handelsgesellschaft

Brasch & Pakscher

ist erloschen.

Posen, den 25. Sept. 1879.

Königliches Kreisgericht.
Erste Abtheilung.

Bekanntmachung.

Die nothwendige Subhastation des **Slamerski'**schen Grundstücks Janikowo Nr. 9 ist aufgehoben.

Posen, den 2. Oktober 1879.

Königliches Amtsgericht.

Handels-Register.

Die in unserem Firmen-Register unter Nr. 1715 eingetragene hiesige Firma

„Adolph Elkeles"

ist erloschen.

Posen, den 26. Sept. 1879.

Königliches Kreisgericht.
Erste Abtheilung.

Bekanntmachung.

In unserem Handelsgesellschafts-Register ist die Firma **L. Weil** zu Lissa unter Nr. 8 gelöscht, dagegen unter Nr. 40 wieder eingetragen worden.

Als Gesellschafter dieser Firma sind eingetragen worden:

1) die verwittwete Frau Kaufmann **Caroline Weil,** geb. **Cohn,**
die Geschwister:
2) **Ludwig,**
3) **Sophie** und
4) **Siegfried Weil,**
5) der Kaufmann **Robert Weil,**

sämmtlich in Lissa wohnhaft.

Zur rechtsgültigen Vertretung der Firma ist der Kaufmann **Robert Weil** allein berechtigt.

Lissa, den 30. September 1879.

Königliches Kreis-Gericht.

Bekanntmachung.

Alle öffentlichen Bekanntmachungen des Amtsgerichts Grätz und Neutomischel, welche das Genossenschaftswesen betreffen, werden während der Zeit vom 1. Oktober bis ultimo Dezember 1879 im Preußischen Staats-Anzeiger, in der

Posener Zeitung

und dem Posener Regierungs-Amtsblatt erfolgen.

Die auf die Führung der Genossenschaftsregister sich beziehenden Geschäfte werden von dem Amtsrichter **Peltasohn** und dem Gerichtsschreiber **Melke** bearbeitet werden.

Grätz, den 6. Oktober 1879.

Königliches Amtsgericht.

Bekanntmachung.

Alle öffentlichen Bekanntmachungen des hiesigen und des Amtsgerichts Neutomischel, welche das Handelsgesetzbuch anordnet, werden für die Zeit vom 1. Oktober 1879 bis ultimo Dezember 1879 in dem Posener Amtsblatt, in der

Posener Zeitung,

der Berliner Börsenzeitung und dem Deutschen Reichs- und Preußischen Staatsanzeiger erfolgen.

Die auf die Führung des Handelsregisters sich beziehenden Geschäfte werden für die Amtsgerichte Grätz und Neutomischel für diesen Zeitraum von dem Amtsrichter **Peltasohn** und dem Gerichtsschreiber **Melke** bearbeitet werden.

Grätz, den 2. Oktober 1879.

Königliches Amts-Gericht.

Bureaugehilfe.

Für den hiesigen Magistrat wird zum 1. November cr. ein gewandter Bureaugehilfe gesucht.

Anträge sind mit Zeugnissen und Angabe der Gehaltsansprüche binnen 14 Tagen hier einzureichen.

Czarnikau, am 10. Okt. 1879.

Der Magistrat.
Wirth.

Bekanntmachung.

An unserer Bürger- (Knaben-Mittel-) Schule ist die Stelle eines Mittelschullehrers, welcher die Fakultas für Französisch besitzen muß, vom 1. Januar 1880 ab mit einem Jahresgehalt von 1800 Mark zu besetzen.

Qualifizirte Bewerber wollen sich bei uns unter Einreichung ihrer Prüfungszeugnisse schleunigst melden.

Bromberg, den 6. Oktober 1879.

Der Magistrat.

Neubau im Arbeits- und Landarmenhause zu Kosten.

Die für die Ausführung einer Dampf-Koch- und Wasch-Küche erforderlichen **Ziegel- und Kalk-Materialien:**

a) 11 Mille schwarzblaue Klinker von guter gleichmäßiger Färbung,
b) 105 Mille ausgesucht harte, **besonders gut geformte** Mauerziegel 1. Klasse **zur Verblendung,** darunter 5 Mille mit abgestumpften Ecken,
c) 641 Mille scharf gebrannte Mauerziegel 1. Klasse,
d) 10 Mille keilförmige Schornsteinziegel 1. Klasse,
e) ca. 2000 bis 2500 Ctr. frisch gebrannten Gogoliner Stückkalk,

sollen in öffentlicher Submission zur Lieferung **franco Baustelle,** welche für ad a., c. und e. sofort zu beginnen und in Terminen, dem Fortschritt des Baues entsprechend, für a. noch im November, für b. bis e. bis Mai 1880 zu vollenden ist, an geeignete Unternehmer verdungen werden.

Offerten auf die einzelnen Lieferungen, für Ziegel mit Preis-Angabe pro Mille und unter Beigabe von Probesteinen, für Kalk pro Ztr. und mit Angabe der garantirten Ausgiebigkeit, werden frankirt und mit entsprechender Aufschrift versehen bis zum Eröffnungstermin

Freitag, den 17. d. M.
Vormittags 10 Uhr

im Büreau des Unterzeichneten, woselbst auch Bedingungen 2c. einzusehen sind, erbeten.

Lissa i./Posen, den 6. Okt. 1879.

Der Wege-Bau-Inspektor.
Bauer.

Neubau- in der Arbeits- und Landarmen-Anstalt zu Kosten.

Die Ausführung der **Maurer-Arbeiten** für eine Dampf-Koch- und Waschküche, veranschlagt auf 15 765,72 Rm., soll zu sofortigem Beginn an einen geeigneten Unternehmer in öffentlicher Submission vergeben werden. Frankirte, versiegelte und mit entsprechender Aufschrift versehene Offerten werden bis zum Eröffnungstermin

Freitag, den 17. d. M.
Nachmittags 3 Uhr

im Bureau des Unterzeichneten, woselbst auch Zeichnungen, Anschlag und Bedingungen einzusehen sind, erbeten.

Lissa i./Posen, den 8. Okt. 1879.

Der Wege-Bau-Inspektor.
Bauer.

1) 184 cbm. lagerhaft gesprengte Feldsteine, 2) 700 cbm. scharfer Mauersand

für Neubauten im **Landarmen- und Arbeitshause zu Kosten** sollen zur Lieferung ad 1 **sofort,** ad 2 bis Mai 1880 im Wege öffentlicher Submission vergeben werden. Versiegelte und mit entsprechender Aufschrift versehene Offerten auf die ganzen Lieferungen oder Theile derselben; das Gebot pro Kubikmeter franco Baustelle enthaltend und für ad 2 mit Proben belegt, sind frankirt bis zum Eröffnungstermin

Dienstag, den 14. d. M.
Vormittags 10 Uhr

an den Unterzeichneten einzureichen.

Lissa i./P., den 6. Oktober 1879.

Der Wege-Bau-Inspektor.
Bauer.

Seeverpachtung.

Die zum Rittergute Wolitz bei Bartschin (Prov. Posen) gehörige Fischerei (1045 Magdeb. Morgen See und Fluß) soll vom 1. Mai 1880 ab auf sechs Jahre verpachtet werden. Hierzu ist ein Termin auf

Montag, den 17. Nov. d. J.,
Vormittags 10 Uhr,

im hiesigen herrschaftlichen Wohnhause vor Herrn Bürgermeister Tyllia aus Bartschin anberaumt, wozu Pachtlustige eingeladen werden. Pachtbedingungen werden im Termin vorgelesen, sind auch vorher schriftlich vom Unterzeichneten zu beziehen. Es ist eine Bietungskaution von 150 Mark erforderlich.

Wolitz bei Bartschin, im Oktober.
Bahnhof Güldenhof.

F. Dudy,
Rittergutsbesitzer.

Familien-Nachrichten.

Durch die Geburt eines tüchtigen Jungen am heutigen Vormittag 8½ Uhr wurden hoch erfreut.
Posen, den 9. Oktober 1879.
Postassistent **G. Liss**
und Frau, geb. Werner.

Das heute Nachmittag 2 Uhr erfolgte Ableben meiner innigstgeliebten Frau **Emilia** geb. **Kloffowska** zeige ich Verwandten, Freunden und Bekannten tiefbetrübt hiermit an.
Die Beerdigung findet Sonntag Nachmittag 4½ Uhr vom Trauerhause, St. Martin 5 aus statt.
Posen, den 9. Okt. 1879.
Gustav Rabiger.

Heute Nachmittags verstarb hierselbst nach kurzem Krankenlager der Königliche Amtsgerichtsrath

Herr Hilary Rzepnicki.

Derselbe hat eine Reihe von Jahren dem früheren hiesigen Kreisgerichte angehört und war vom 1. Oktober d. J. ab zum Amtsrichter bei dem Amtsgericht in Schmiegel ernannt. Noch vor dem Antritt dieser Stellung ereilte ihn jedoch der Tod.
Das Andenken des Verblichenen, welcher stets Pflichttreue im Amte und Liebenswürdigkeit im persönlichen Verkehr bewiesen hat, wird von uns immer in Ehren gehalten werden.
Schrimm, 8. Okt. 1879.
Die Mitglieder u. Rechtsanwälte des Königlichen Amtsgerichts.

Allen werthen **Amtsgenossen** und **Freunden** unseres theuren Verewigten, des
Lehrers Ernst Höhne,
dem Herrn Pfarrer Lubke, so wie den geehrten Mitgliedern des **Gesangvereins** und des **Landwehrvereins** zu Mur. Goslin für die bei der Beerdigung demselben in so reichem Maße erzeigte Theilnahme tiefgefühlten innigsten Dank!
Prämnitz bei Mur. Goslin, Kr. Posen, den 7. Oktob. 1879.
Die trauernden Hinterbliebenen.

Meine Wohnung befindet sich Friedrichsstraße 16, 2 Tr.
Horn,
Gerichtsvollzieher.

Auswärtige Familien-Nachrichten.

Verlobt: Frl. Marie Haberland mit Amtsrichter Udo Schwenko in Finsterwalde. Fräul. Margarethe Reinsdorf mit Bank-Direktor Adolf Winckelmann in Magdeburg und Leipzig. Frl. Bertha Förderer mit Herrn Johannes Preuß. Fräul. Martha Benneke mit Herrn Priska in Seehagen. Fräul. Elisabeth Nikolai mit Herrn Fritz Büchsenschütz in Berlin und Hamburg.

Verehelicht: Secondo-Lieutenant Block mit Frl. Anna Brandes in Braunschweig. Amtsrichter Frhr. Schutzbar, genannt Milchling mit Frl. Rehfeld in Neidenburg.

Geboren: Ein Sohn den Herren: Rittmeister von Thun in Neustadt. Dr. med. H. Cornelius in Elberfeld. E. Ricker in Berlin. L. Stempell in Berlin. Wilh. Stimming in Fürstenwalde. — Eine Tochter den Herren: H. von Emster in Bremerhaven. W. Mewis in Berlin.

Gestorben: Frau Albertine Schöpwinkel geb. Deußen in Wernigerode. Herr Oberstabsarzt Dr. Rogge in Königsberg i. Pr. Hr. Oberst z. D. Oswald von Grodzki in Bad Creuznach. Frau Sophie v. Schweder, geb. Deichmann in Meiningen. Frl. Therese von Polenz in Auerbach. Hrn. Victor Delius Sohn Curt in Harburg. Verw. Frau Marie Böhm geb. Wegener in Berlin. Hr. Rent. Heinrich Kothe in Berlin.

Druck und Verlag von W. Decker u. Co. (E. Röstel) in Posen.